

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Stellung des Bezirkes

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zufügen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nummer 2.
Postfachkonto Dresden 12 548.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 2.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Goldpfennige, Einzeile 10
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 32

Sonnabend den 7 Februar 1925

91 Jahrgang

Dauholzversteigerung. Bärenfelder Staatsforstrevier
(Bärenfelder Teil).
Freitag den 13. Februar 1925, vormittags 9 Uhr im Gasthaus zur
„Post“ in Schmiedeberg: 443 fm fl. Stämme, 10-43 cm, 204 fm fl.
Klöße 7/80 cm, 1040 fl. Verbastungen, 55 000 fl. Reisstangen, 1 rm
fl. Aufhängeklappe. Reihschlag: Abt. 16 und 84; einzeln: Abt. 1, 4,
5, 16, 23, 27, 34, 37, 38, 42, 50, 58, 60, 61, 88, 90.
Forstamt Bärenfeld. Forsthaus Charandt.

Brennholzversteigerung. Hirschsprung-Altenerberger
Staatsforstrevier.
Mittwoch den 11. Februar 1925, vormittags 10 Uhr im Gasthof zur
„Ladenmühle“ in Hirschsprung: 3 rm ht. und 35 rm w. Brenn-
schelte, 250 rm ht. und 210 rm w. Brennknüppel, 69 rm ht. und
15 rm w. Jochen, 185 rm ht. und 710 rm w. Äste, 10 rm w.
Stöcke. Abt. 2, 5, 8, 14, 16, 17, 19, 20, 22, 27, 30, 41, 45, 48, 50, 53,
55, 59, 61, 63, 67, 70, 89, 95, 99, 105/108, 112, 113 und lit. 1.
Forstamt Hirschsprung-Altenerberg. Forsthaus Charandt.

Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde

am 6. Februar 1925

Das Kollegium ist vollständig bis auf den entschuldigten Stadt-
verordneten Wenzig. Weiter erscheinen der Bürgermeister und
die Stadträte Diebold und Hofmann. Etwa 20 Zuhörer.

Auf persönliche Vorstellung des Direktors der Gewerbeschule
und nachfolgendes schriftliches Gesuch des Ausschusses bewilligt
das Wirtschaftsministerium dieser Schule eine außerordentliche
Beihilfe von 700 Mark zur Beschaffung der notwendigen Lehr-
mittel. Mit besonderem Danke nimmt man Kenntnis.

Weiter wird Kenntnis genommen von einem Schreiben der
Stromzentrale, nach welchem die von dieser Seite vorgenommenen
Prüfungen der Stromleitungen sich nur auf Einleitung der Störungen
beziehen, während die Kassenverhältnisse selbst davon nicht berührt
werden und damit die Verantwortung hierfür den Gemeinde-
verordneten bleibt. Für Dippoldiswalde hat diese Frage durch
den Beitritt zum Revisionverband „Weißeritztal“ sich erledigt.

In Sachen des Wohnüberganges an der Reichsstraße Strafe
hat Bürgermeister Herrmann auftragsgemäß dem Kreisauptmann
Buck in seiner Eigenschaft als Mitglied des Reichseisenbahnrates
eingehenden Bericht erstattet. Jetzt liegt die schriftliche Antwort
vor, die besagt, daß die Wohnverwaltung nach dem bestehenden
Reglement ihre Verpflichtungen erfüllt habe und es nunmehr
an Verkehr liege, an jener Stelle die notwendige Aufmerksamkeit
walten zu lassen. Die städtischen Kollegien bleiben weiter bemüht,
diese Aufmerksamkeit wach zu halten. Am Sonntag fand eine
Besichtigung statt. Man hat dabei den Gedanken aufgeworfen,
ober- und unterhalb des Lieberganges Tafeln inmitten der Strafe
aufzuhängen. Der zuständige Ausschuss beschäftigt sich nunmehr
weiter damit.

Der nächste Punkt betrifft die Eingabe des Mietbewohners-
vereins an die Kreisauptmannschaft wegen der Straßen-
beleuchtungs- u. w. Abgabe. Die „Weißeritz-Zeitung“ hat darüber
mehrmals berichtet. Die Kreisauptmannschaft teilt mit, daß der
Kreisauschuss zwar in seiner letzten Sitzung sich damit beschäftigte,
aber in seiner nächsten Sitzung, Ende Februar, sich nochmals
damit beschäftigen werde, weshalb ausführliche Antwort erst dann
erfolge. Man nimmt auch davon Kenntnis. Der Vorsitzende fügt
hinzu, auch hier wie anderwärts hätten die städtischen Kollegien
nur widerwillig, aber notgedrungen zu dieser Steuer gezipfen,
was ja bekannt sei. Neuerdings werde eine solche Vorlage in
Freiberg beraten.

Weiter fährt der Vorsteher aus, in der Einwohnerchaft
scheine die und da die Ansicht verbreitet — eine Zuschrift an
die Presse bestätige das —, daß die Stadt seinerzeit mit dem Ein-
tausch der sogenannten Pinderischen Kiesgrube ein Geschäft nicht
gemacht habe. Das sei die Veranlassung zu einer Besichtigung
und Feststellung des Ertrages im Rechnungsjahre gewesen.
Genauer lasse sich erst nach Schluß des Jahres sagen. In der
Kiesgrube seien gewonnen worden 18 Kubikmeter Grobschlag,
39 Kubikmeter Kleinschlag und 244 Kubikmeter Kies, was einem
Gewert von rund 2400 Mark entspreche, der um die Arbeits-
löhne nach zu kürzen sei. Besonders wird Wert darauf gelegt,
daß die Stadt ihren eigenen Kiesbedarf auf Jahre hinaus decken
könne. Der städtische Steinbruch gab ab: 531 Kubikmeter
Kleinschlag, 8 Kubikmeter Mittelschlag und 14 1/2 Kubikmeter Kies;
zurzeit lagern dort: 7000 Kubikmeter Kleinschlag, 50 Kubikmeter Mittel-
schlag und 90 Kubikmeter Grobschlag sowie 70-80 Kubikmeter Kies.
Auch hiervon nehmen die Stadtverordneten Kenntnis.

Schließlich nimmt man noch Kenntnis von der Einladung des
Stadlervereins Dippoldiswalde und Umgegend zu einer öffentlichen
Versammlung mit Referat über das Städtewesen.

Zur Veränderung von 4 Straßenlampen (an der Maschinen-
fabrik, an der unteren Rabenauer Straße, bei Östlings und bei
Felsenauer Müllers Grundstück) bewilligt man rund 100 Mark,
während ein die Reichsstraße Strafe betreffendes Gesuch dem
zuständigen Ausschuss überwiesen wird.

Die Arbeiter-Samariter-Kolonie bittet um eine Beihilfe zur
Beschaffung der notwendigen Materialien, deren Kosten sie auf
770 Mark angibt. Der Finanzausschuss schlägt vor (und der Rat
hat dem zugestimmt) 100 Mark auszuweisen; den gleichen Betrag
habe die Sanitätskolonne zur Aufbesserung ihres Materials
seinerzeit erhalten. Der Berichterstatter bittet, — und wird von
mehreren Seiten unterstützt —, etwas darüber hinausgehen und
begründet diese Bitte. Von einer Seite wird darauf hingewiesen,
daß den Haushaltungsplänen nach, die Sanitätskolonne früher eine
regelmäßige Unterstützung erhalten zu haben scheine, was sich
aber augenblicklich nicht genau feststellen läßt. Der Vorsteher weist
darauf hin, daß der Finanzausschuss gern helfen wolle, aber Rück-
sicht auf den Haushaltsplan nehmen müsse. Darauf schlägt der
Berichterstatter vor, je 100 Mark zu lassen dieses und des neuen
Haushaltsplanes zu bewilligen. Schließlich werden 100 Mark be-
willigt und wird die Angelegenheit für den neuen Haushaltsplan
vorgemerkt.

Die Arbeiten am Stadtpark sind — weil Kostfahndarbeiten
gebraucht werden, viel früher, als man ursprünglich gedacht hatte

und wie den Stadtverordneten in Rücksicht auf die Finanzlage
eigentlich lieb ist und lieb sein kann — so weit gehen, daß
man an die Bepflanzung denken muß. Nach Ansicht von Garten-
baudirektor Rose sind für 6000 M. Pflanzen nötig, dazu kämen
noch die Kosten für die Pflanzarbeiten. Diesen Betrag kann die
Stadt für den Zweck nicht ausweisen. Nach Ansicht der besagten
Gärtner läßt sich auch für weniger Geld etwas Schönes schaffen.
Berichterstatter schlägt vor, für 1925 1500 Mark bereitzustellen,
für die zunächst Grasamen und dann sofort Pflanzen zu beschaffen
wären, daß sie für den Betrag auch gepflanzt werden können.
So wird auch beschlossen. Berichterstatter bittet noch, die Pflanzen
durch hiesige Gärtner zu beziehen. Rose wird vom Rat ersucht,
den städtischen Kollegien demnächst an Ort und Stelle Vortrag
zu halten, wie die ganze Anlage weiter gedacht ist besonders hin-
sichtlich der angrenzenden Grundstücksstelle.

In der Sportplatzfrage ist weiter gearbeitet worden. Als
geeignetes Areal wurde u. a. das zwischen dem Gasometer und
dem Vorwerk St. Nicolai befundene; es ist aber nicht zu haben.
Dann kam man auf städtisches Areal hinter der Kriegerfriedung;
das ist aber zu weit entfernt. Der neue Sportplatz muß mit
zahlenden Zuschauern rechnen. Schließlich ist man auf ebenfalls
städtisches Feld hinter den Niedertorplatzgeheuen und den Kreuz-
bach-Schreibergärten zugekommen. Mit diesem Plage beschäftigt
sich der Ausschuss jetzt eingehender. Die Erdbewegungsarbeiten,
die hier allerdings notwendig sind, sollen zunächst als Kostfahnd-
arbeiten angemeldet werden. Das Kollegium nimmt Kenntnis vom
Gesuch und bittet um Mitteilung, sobald die Sache weiter
gehehen ist.

Schließlich genehmigt man gleich dem Rufe die Sitzungen
zur Schulbuchpflege in der vom Schulausschuss in seiner letzten
Sitzung beschlossenen Fassung. (In dem Bericht über jene Sitzung
sind wir an dieser Stelle näher darauf eingegangen.)
Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Der Unterhaltungsabend des Turnvereins
„Frisch auf“ findet heute Sonnabend in der Reichshalle statt.
Morgen Sonntag ist in diesem Saale Kirchengemeindeabend.
Reichshalle. Berichtend sei mitgeteilt, daß die Kirchengvor-
standswehr und die Kirchengemeindeversammlung erst am Sonntag
den 15. Februar stattfinden.

Freital. Der am Mittwochabend von Freital nach Mohorn
verkehrende Personenzug mußte zwischen Herzogswalde und Mo-
horn auf freier Strecke halten, da das Gleis durch einen großen
Sandsteinquader versperrt war. Glücklicherweise wurde das
Hindernis rechtzeitig bemerkt und dadurch großes Unglück ver-
mieden. Nur die Lokomotive wurde leicht beschädigt, Personen
kamen nicht zu Schaden.

Wilsdruff. Auf der Staatsstraße nach Reichen ging dem
Wirtschaftsbesitzer Hierich aus Lampersdorf ein erst kürzlich er-
worbenes Pferd durch, das er am Jaum hielt, um einen Kraft-
wagen vorüber zu lassen. Er wurde am Kopfe verletzt. Der
Autofahrer brachte ihn ins Krankenhaus nach Reichen.

Dresden. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei ver-
breitet zu den sensationellen Enthüllungen über den Darmat-
Schandal, soweit er nach Sachsen hinüberzieht, folgende Meldung:
In der sächsischen Presse wird ein Bericht der Berliner Wirt-
schaftszeitung wiedergegeben, der die Behauptung aufstellt, daß die im
Jahre 1920 zwischen der sächsischen Regierung und der Firma
Darmat in Umherdam getätigten Geschäfte durch Vermittlung
des damaligen Ministerpräsidenten Buch erfolgt seien. Diese
Behauptung ist unrichtig. Am 6. November 1920 ist in einer
außerordentlichen Sitzung des sächsischen Gesamtministeriums,
an der der Ministerpräsident nicht teilnehmen konnte, auf Antrag
des Ministers Schwarz die Bewilligung eines ausserplanmäßigen
Kredits von 70 Millionen Mark an das Wirtschaftsministerium
zum Ankauf von Lebensmitteln beschlossen worden. Dieser Be-
schluß ist dann in einer unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Buch
abgehaltenen ordentlichen Sitzung des Gesamtministeriums vom
19. November 1920 bestätigt worden. In dieser Sitzung haben
außer dem Ministerpräsidenten Buch noch teilgenommen: Die
Minister Kühn, Dr. Reinhold, Dr. Harnisch und Dr. Seofert.
Eine weitere Bewilligung in irgend einer Form oder eine Ver-
mittlung von Geschäften mit der Firma Darmat hat durch
Ministerpräsident Buch nicht stattgefunden. In dem Berichte der
Berliner Wirtenschaftszeitung wird über die Tätigkeit Darmats in
Dresden u. a. berichtet: Die der preussische, so hat auch der
sächsische Staat von dem den deutschen Volk erwiesenen Wohl-
taten, deren sich die Herren Darmats jetzt so rühmen können, in
der Weise Gebrauch gemacht, daß man für enorme Lieferungen
von Fett und Speck seitens des sächsischen Wirtschaftsmini-
steriums bei den Bankfirmen Otto Markewitz oder Mendelssohn
und „unwiderrufliche“ Akkreditive gestellt hat. Diese Geschäfte
mit Darmats wurden getätigt durch Vermittlung des Minister-
präsidenten Buch, des Ministers Schwarz, des Unterstaatssekretärs
Boake, des Landtagsabgeordneten Kranke usw. Nach der Kauf-
mann Gohweiler wird über diese Geschäfte manches zu erzählen
wissen. Als im Jahre 1920 der letzte Posten Fett und Speck
wegen sehr verspäteter Lieferung und inzwischen eingetretener sehr
starker Preissteigerung vom Wirtschaftsministerium Dresden nicht
abgenommen wurde, ist es dem Herrn Gohweiler nicht absto-
weniger gelungen, diese Ware zum ursprünglichen vereinbarten
Preise an die dem Staate gehörigen Vereinigten Fettstoffwerke
zu verkaufen. Diese Werke haben schließlich die Ware doch an
die sächsischen Behörden abgesetzt. Die beteiligten Ressorts in
Dresden werden sich dazu äußern können.

In dem erwähnten Berichte der Berliner Wirtenschaftszeitung
wird dann noch über den ehemaligen sächsischen Ministerpräsi-
denten und jetzigen sächsischen Gesandten in Berlin, Dr. Grad-
nauer, folgendes behauptet: Herr Gradnauer, der sächsische Ge-
sandte in Berlin, hat es nicht verschmäht, 1919 ein „Darlehen“
in Höhe von etwa 1000 holländische Gulden von der „Amertina“
entgegenzunehmen, das später auf „Unkostenkonto“ gebucht wurde.
Auch haben ihm gewiss die schönen „Liebesgabenpakete“ des
Herrn Darmat gefallen, für die sich Frau Dr. Gradnauer immer
schon bedankt hat. Es sind ebenso schwere wie deutliche Vor-
würfe und Anklagen, die hier gegen Männer erhoben werden, die

in den Tagen der bittersten Not des deutschen und besonders
des sächsischen Volkes ihre persönlichen Interessen vertreten und
persönliche Vorteile eingehemft haben sollen. Auf Erwiderungen
dort man gespannt sein. Von der Nachrichtenstelle in der Staats-
kanzlei wird merkwürdigerweise nur der damalige Minister-
präsident Buch in Schutz genommen, der an der fraglichen Sitzung
des Gesamtministeriums am 6. November 1920 nicht teilgenommen
habe. Freilich ist der damals gefasste Beschluß 14 Tage später
unter und mit Buch bestätigt worden. Dr. Gradnauer hat an dem
preussischen Untersuchungsausschuss und den sächsischen Minister-
präsidenten folgendes Schreiben gerichtet: „Es ist nicht richtig,
daß ich 1000 holländische Gulden erhalten habe. Ich habe damals
für die erforderlichen laufenden Ausgaben deutsches Geld in
holländisches und belgisches Geld umzuwechseln müssen. Herr
Barnat erklärte sich erbötig, einen Betrag umzuwechseln. Er
erlaubte, die Abrechnung dann vorzunehmen, nach dem der tatsäch-
liche Verbrauch ausländischer Münzen festgestellt sei. Als ich den
Betrag, der weit geringer als 1000 holländische Gulden war, dann
zurückgeben wollte, erklärte er, daß ich ihn für beliebige Zwecke
verwenden möge. Dies habe ich mit der Erklärung angenommen,
daß der Betrag für wohltätige Zwecke verwendet werden soll.
Demgemäß ist verfahren worden. Der Betrag ist für verschiedene
Wohltätigkeitszwecke, z. B. für die Kinderpflegeanstalt Marienhof
bei Dresden und für das Fürsorgeamt, verwendet worden. Der
Nachweis für diese Verwendung kann erbracht werden. Dr.
Gradnauer nimmt an, daß durch dieses Schreiben die Angelegen-
heit zunächst geklärt ist. Ob auch die erwähnten Liebesgaben-
pakete an Wohltätigkeitsanstalten weitergeleitet worden sind,
erfährt man leider auch aus dieser „Berichtigung“ nicht. Den in
dem Berichte des Berliner Blattes erwähnten sächsischen Land-
tagsabgeordneten Kranke hat es nicht gegeben. Es ist möglich,
daß hier eine Verwechslung mit einem Ministerialbeamten, der
der Sitzung als Protokollant beimohnte, vorliegt.“

Wie das Dresdener sozialdemokratische Blatt erfährt, ist
Oberregierungsrat Günther, der bekanntlich eine Klage gegen
den sächsischen Staat wegen Nichtanszahlung des ihm zustehenden
Gehalts angestrengt hat, abgegangen.

Dresden. In der nächsten Sitzung des Landtages am Dien-
stag werden ein Antrag der Volkspartei auf Einsetzung eines
Untersuchungsausschusses in Sachen des Darmat-Skandals und ein
deutschnationaler Antrag auf Aufhebung der Revolutionsfeiertage
zur Beratung kommen. Es dürfte voraussichtlich zu lebhaften
politischen Auseinandersetzungen bei dieser Gelegenheit kommen.

Zeitzsch a. d. M. In der Papierfabrik von Wiebe & Söhne
in Pauschwitz entgleiste eine kleine Lori Stämme, die beim Um-
fahren den Fabrikarbeiter Richard Wusch so unglücklich unter
sich begrub, daß der Tod sofort eintrat.

Leipzig. In der Wilmannsstraße kam in dem Aufsenhalts-
raume der Arbeiter einer Öl- und Benzin-Großhandlung ein
allein in dem Raume anwesender Arbeiter mit seiner überhitzten
Schürze dem geheizten Ofen zu nahe, wodurch diese und dann
sogleich seine übrige Kleidung in Brand geriet. In seiner Angst
ließ der Mann auf den Hof, wo er sofort vom zufällig dort
anwesenden Inhaber der Firma auf einen Sandhaufen geworfen
und mit Sand überschüttet wurde. Auch der im Raume ent-
standene Brand wurde auf diese Weise sofort gelöscht. Der
Arbeiter trug schwere Brandwunden an den Armen und am
Kopfe davon.

Penig. Die für dieses Jahr in Penig durch den Gewerbe-
verein geplante Gewerbe- und Industrieausstellung soll laut Be-
schluß des Ausstellungsausschusses in der Zeit vom 5. bis 19. Juli
stattfinden.

Jwischau. Reichstagsabgeordneter Dr. Barth-Jwischau hatte
vor längerer Zeit an die Reichsregierung einen Antrag gerichtet,
wegen der von der sächsischen Regierung geübten Praxis, den in
höhere Staatsämter berufenen Parteimitglieder die in Partei-
dienste verbrachte Dienstzeit — sogar Justizstrafen — auf die
verbrachte Dienstzeit anzurechnen. Auf seine Erinnerung hat Dr.
Barth jetzt Bescheid erhalten, daß das Reichsjustizgericht für
den 11. Februar mündliche Verhandlung in Aussicht genommen
habe.

△ Todeserklärung Kriegsverhoffolener. Der
Reichsrat hat einen Gesetzentwurf angenommen, der
die Regelung der Todeserklärung Kriegsverhoffolener
neu regelt. Bisher wurden während des Krieges
Bermittelte für tot erklärt, wenn über sie ein Jahr
lang keine Nachricht in die Heimat gekommen war.
Es mußte jedoch stets in einem Ermittlungsverfahren
festgestellt werden, wann der Betreffende verschollen
war und seit wann keine Nachricht mehr von ihm
eingelaufen ist. Das Zentralnachweisamt kann diese
Ermittlungen nicht mehr machen. Daher wird be-
stimmt, daß der Vermittelte in der Regel als tot zu
erachten ist, auch ohne weitere Ermittlungen, wenn
nachgewiesen ist, daß er seit einem Jahr verschollen
ist. Als Termin wurde der 10. Januar 1920 fest-
gelegt. Nur im Falle eines besonderen rechtlichen
Interesses soll das alte Ermittlungsverfahren Platz
greifen.

**△ Erhöhte Entschädigungen für verlorene Post-
sendungen.** Die Entschädigungsfähigkeit für verloren ge-
gangene und beschädigte Pakete ohne Wertangabe so-
wie für in Verlust geratene eingeschriebene Sendun-
gen sind erhöht worden. Für nach dem 31. Januar
ausgelieferte Sendungen vergütet die Post im Falle
des Verlustes oder der Beschädigung eines Paketes
ohne Wertangabe den wirklich entstandenen Schaden
bis zum Höchstbetrag von 3 R.-M. für jedes Pfund
der Sendung und für eine in Verlust geratene ein-
geschriebene Sendung 40 R.-M. Ferner ist die Mi-
ndestgebühren- oder Postfahrpreisuntergrenzung auf
3 R.-M. erhöht worden.

Chronik des Tages.

Der Weltkongress des Preussischen Landtages hat die Wahl des Ministerpräsidenten auf Dienstag, den 10. Februar, angelegt. Anschließend soll die Wahl des Landtagspräsidenten stattfinden.

Der Prüfungsausschuss der sozialdemokratischen Partei hat einstimmig beschlossen, dass Bauer sein Reichstagsmandat niederzulegen habe.

Der bisherige deutsche Votschalter in Washington, Dr. Wiedfeldt, hat an Bord des Dampfers „Albert Wallin“ die Rückreise nach Europa angetreten.

Der Pariser Kassationshof hat die Berufung des Generals v. Rathjusz verworfen.

Von Woche zu Woche.

Nachbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Es ist eine außerordentliche Seltenheit, daß die englischen Zeitungen in Fragen der auswärtigen Politik eine andere Stellung einnehmen, als ihre Regierung. Darin üben sie strengen Korpsgeist. Ueber die Kritik, die der britische Außenminister Chamberlain an dem Ton der Erwiderung des deutschen Reichskanzlers auf die Ausfälle des französischen Ministerpräsidenten Herriot geübt hat, ist aber doch im Lande ziemlich allgemeines Kopfschütteln entstanden. Dr. Lütger hat wohl etwas kräftiger, als es seine Vorgänger liebten, geantwortet, sich indessen durchaus in den Grenzen des üblichen diplomatischen Tones gehalten. Und der Minister Chamberlain hat selbst zugeben müssen, daß die Entente ebenso gut, wie Deutschland den Pflichten nachkommen müsse, die im Versailles Vertrag aufgestellt seien.

Seit Wochen und Monaten wird nun schon über die Räumung der Kölner Zone debattiert, und dabei ist die Sache, wie selbst die Freunde Frankreichs in England, Italien und Amerika sagen, außerordentlich einfach. Deutschland hat die von der fremden Militärkontrolle angeblich ermittelten Verstöße gegen seine Entwaffnung zu bestrafen, und dann hat die Freigabe von Köln zu erfolgen. Das ist wirklich einfach, aber Frankreich nannte bisher diese Verstöße noch immer nicht, so daß wir damit nicht aufkommen konnten. Und auch wenn in Paris Grenzsicherungen die Abgründe mit der Kölner Räumung nichts zu tun haben — verlangt werden, so ist diesem Verlangen unschwer dadurch zu entsprechen, daß der Bestand im ganzen Europa für einen gewissen Zeitraum durch ein allgemeines Sicherheitsabkommen gewährleistet wird. In England ist man nicht abgeneigt, den französischen Sicherheitswünschen entgegenzukommen. Der englische Außenminister Chamberlain hat kürzlich vor aller Öffentlichkeit anerkannt, daß Frankreich „Sicherheit nötig“ habe. Allerdings findet die in französischen Regierungskreisen herrschende Meinung, das Kölner Problem mit der allgemeinen Sicherheitsfrage zu verschmelzen, in London keinen Widerhall. Die englische Regierung teilt in dieser Hinsicht die deutsche Auffassung, daß die Sicherheitsfrage mit den Entwaffnungsbestimmungen des Versailles Vertrages nichts zu tun hat, und weigert sich, die allgemeine Frage eines Garantierates in Angriff zu nehmen, solange nicht die Kölner Räumungsfrage endgültig geregelt ist. In amerikanischen Kreisen „hofft“ man auf eine baldige Regelung der Kölner Angelegenheit durch die Alliierten in Uebereinstimmung mit der deutschen Regierung, damit nicht die glatte und erfolgreiche Arbeit des Dawesplanes beeinträchtigt werde.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind noch nicht weiter gekommen, so daß man denen kaum noch unrecht geben kann, welche die Meinung vertreten, Herriot wolle die Räumung von Köln doch mit der Angelegenheit des Handelsvertrages verknüpfen. Hierin ist aber die Grenze für unsere Nachgiebigkeit fest gezogen, wir können uns durch eine einseitige Willkürbegünstigung an Frankreich nicht in eine Sackgasse drängen lassen, aus der kein Ausweg für uns geben wird. Wir dürfen uns den Pariser Nachhabern in keinem Falle mit verbundenen Händen überlassen, weder in politischer noch in wirtschaftlicher Beziehung.

Während der deutsche Reichstag die Beratung des Etats wieder aufgenommen hat, sind die Finanzminister aus dem Reich zusammen gewesen und haben über die Verteilung der Einnahmen zwischen dem Reich, den Einzelstaaten und den Gemeinden beraten. Es wird nicht leicht sein, einen für längere Zeit gültigen Finanzausgleich zu vereinbaren, zumal die Länder ihre Forderungen sehr hochgedrückt haben. Sie fordern nicht mehr und nicht weniger als die volle Rückgabe der Einkommensteuer, die ihnen bei der letzten Steuerreform im Jahre 1919 vom Reich genommen worden ist. Der Reichsfinanzminister weigert sich natürlich, diese ergiebige Steuerquelle den Ländern zu überlassen und will ihnen nur einen gewissen Prozentsatz des Steuerertrages zufließen lassen. Auf die Dauer wird er jedoch seinen Standpunkt nicht aufrecht erhalten können. Die Entwicklung drängt nun einmal auf den allmählichen Abbau der Steuerzentralisation.

In Preußen stößt die Neubildung der Regierung auf große Schwierigkeiten. Der zum Ministerpräsidenten wiedergewählte sozialdemokratische Abgeordnete Braun hat vergeblich versucht, eine sichere Landtagsmehrheit für sein Kabinett zu finden, mußte daher schließlich seinen Auftrag an den Landtag zurückgeben. Wenn die Regierungskrise ihren Abschluß finden wird, ist noch gar nicht abzusehen. Zwei Monate sind nun gerade verstrichen, daß zusammen mit den Reichstagswahlen die zum preussischen Landtag stattgefunden haben. Schon daraus ist ersichtlich, daß im größten deutschen Freistaate mancherlei Verbesserungsbedürfnis ist.

Die getauschten Minister.

Ein prinzipielles Empfehlungsschreiben.

Der Berliner „Vorwärts“ veröffentlicht ein im Fallmille abgedrucktes Empfehlungsschreiben, das am 26. November 1923 von dem Reichspostminister Dr. Höfle ausgestellt und mit dem amtlichen Stempel des Postministers versehen ist. Der Text des Schreibens lautet:

Hiermit bitte ich, der Depositen- und Handelsbank A. G., Berlin N. 7, Neustädtische Kirchstraße 31, die im Interesse des Reiches tätig ist und gewisse wichtige Aktionen für dasselbe vornimmt, das unbeschränkte Depositionsrecht, Devisenrecht und die Börse-Zulassung zu verschaffen.

Ich bemerke, daß alle geboten ist, und bitte, möglichst jeden Verzug zu vermeiden.

Dr. Höfle, Reichsminister.

Unter dieses Schreiben hat der damalige Reichskanzler Stresemann Stempel und Namen gesetzt und sich ebenso wie der Reichsverkehrsminister Dr. Döser einverstanden erklärt.

Wie das oben erwähnte Blatt weiter berichtet, gehörte die „Depositen- und Handelsbank“ zu der Zeit, als die Empfehlung gegeben wurde, mit der großen Mehrheit ihrer Aktien einem Herrn Wolpe, der den amtlichen Auftrag hatte, für die verschiedenen Reichsministerien

Geld und Devisen anzulassen und der dies auch mit einem großen Zwischengewinn solange getan hat, bis der Reichsbankpräsident ganz gewaltig dazwischenfuhr. Als Entschädigung für das gestörte Geschäft wußte sich Wolpe die Empfehlung der drei Reichsminister zu verschaffen. Mit diesem Schreiben hatte er allerdings wenig Erfolg.

Der Börsenkommissar im preussischen Handelsministerium, Geheimrat Lippert, und Reichsdevisenkommissar Geheimrat Fellingner waren über diese Empfehlung so empört, daß sie jedes Eingehen auf die Wünsche der „Depositen- und Handelsbank“ ablehnten. Die „Depositen- und Handelsbank“ bekam weder Depotsrecht noch Devisenlaubnis. Auch der Börsenvorstand lehnte die Zulassung zur Börse ab. Aber diese Entscheidung konnte nicht verhindern, daß der „Depositen- und Handelsbank“ auf die Empfehlung der drei Minister hin fünf Millionen Mark Postgelder geliehen wurden.

Die Direktoren der Bank, Wolpe und Rittkötter, sind bald darauf flüchtig geworden und werden jetzt flehentlich verfolgt.

Eine amtliche Erklärung.

Zu der Meldung des „Vorwärts“ wird von zureichender Stelle mitgeteilt, daß die von dem Blatt veröffentlichte Urkunde echt ist. Diese Empfehlung wurde am 26. Oktober 1923 durch den Reichspostminister ausgestellt, damit der Depositen- und Handelsbank für im Interesse des Reiches vorzunehmende Geldkäufe die Erlaubnis zum Devisenhandel erteilt werde. Der damalige Reichskanzler Dr. Stresemann und der Reichsverkehrsminister Döser haben auf Wunsch des Reichspostministers Dr. Höfle ihr Einverständnis erklärt. Als nach wenigen Tagen über die Depositen- und Handelsbank von seiten des Devisenkommissars ungünstig berichtet wurde, ist die sofortige Einziehung des Empfehlungsschreibens angeordnet worden. Das Schreiben ist am 12. November wieder eingezogen worden, so daß es sich nur etwa 14 Tage in den Händen der Depositen- und Handelsbank befunden hat.

Die Aufwertungsdenkschrift.

Der Standpunkt des Reichsfinanzministers.

Auf Beschluß des Aufwertungs Ausschusses des Reichstages ist die im Reichsfinanzministerium verfaßte Denkschrift über die Aufwertungsfrage, die bisher als vertraulich bezeichnet war, freigegeben worden. Die Denkschrift gibt einen außerordentlich interessanten Überblick über die ganze Aufwertungsfrage. Der Zweck der Vorlage ist, für die Behandlung des Aufwertungsproblems eine Grundlage zu schaffen.

Die Denkschrift kommt zu dem Schluß, daß über die zahlreichen Einzelfragen, die das Problem der Aufwertung betreffen, die Ansichten wohl weit auseinandergehen. Ueber eins jedoch besteht in weiten Kreisen Uebereinstimmung, nämlich darüber, daß es erforderlich sei, zu einer Regelung zu gelangen, die

etwas Dauerhaftes

darstelle. Ein Schuldner, der finanziell zusammengebrochen sei, könne eine Grundlage für eine neue wirtschaftliche Betätigung nur dadurch gewinnen, daß er mit seinen alten Gläubigern zu einem Vergleich (Zwangvergleich) gelange. Gelingt ihm dies nicht, so müsse er darauf rechnen, daß jederzeit, sobald er sich wirtschaftlich zu erholen beginne, der Gerichtsvollzieher bei ihm erscheine und ihm die Rechnungen der alten Gläubiger präsentiere. Nicht anders sei es mit der Staats- und Volkswirtschaft. Sie müsse endgültig wissen, welche Belastung die alten Papiermarkschulden darstellen. Hier könne es nur ein Ziel geben:

Rechtsgewißheit auf dem Boden eines der Billigkeit entsprechenden endgültigen Ausgleichs. Es handelt sich nunmehr darum, den Schlupfweg unter die Währungsnotstandsprophete zu ziehen.

Damit sei die Gesetzgebung vor eine große und verantwortungsvolle Entscheidung gestellt. Daß diese Entscheidung nicht in die Irre gehe, davon hänge nichts weniger als die ganze Zukunft des deutschen Volkes ab.

Die Spitzenverbände zur Aufwertung.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hatte im Namen der Spitzenverbände der Landwirtschaft, des Großhandels, des Einzelhandels, der Schifffahrt, des Handwerks, des Bankwesens, sowie der Industrie- und Handelskammern die Vertreter der Presse zu einer Aussprache über die Aufwertungsfrage eingeladen, an der eine Reihe von führenden Persönlichkeiten der genannten Berufsstände teilnahmen. Die Spitzenverbände verlangen, so wurde in der Erörterung betont, daß bei der Stellungnahme zu dieser Frage alle anderen Gesichtspunkte hinter der Sicherung unserer Volkswirtschaft gegen erneute Erschütterungen der Währung, des Credits und der Produktion zurücktreten müssen. Die Hilfe, die dem Mittelstand auf dem Wege erhöhter Aufwertung geboten würde, sei eine Scheinhilfe, weil sie die Gefahr neuer Katastrophen für Böhmen und Wirtschaft heraufbeschwöre. Die sich

wiederum gegen den Mittelstand, die Verbraucher, die kleinen Steuerzahler auf das empfindlichste auswirken müssen.

Bauer und Barmat.

Bauer zur Mandatsniederlegung aufgefordert.

Der frühere Reichskanzler und jetzige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Gustav Bauer hat vor einigen Tagen vor dem Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags Klipp und Klar erklärt, er habe niemals irgendwelche Vorteile pekuniärer Art von der Firma Barmat erhalten. Nunmehr veröffentlicht der „Berliner Lokalanzeiger“ einen Brief der Barmatschen Amegima-Gesellschaft in Amsterdam an Bauer, aus dem hervorgeht, daß letzterer entgegen seiner strikten Aussage vor dem Untersuchungsausschuss vom Barmat-Konzern einmal 850 Dollar, dann 2000 Dollar als Provision für Kreditbeschaffung, ferner 1000 holl. Gulden „außer der Reihe“, und viele hundert Gulden „ohne jeden Grund“, endlich viele hunderttausend Mark und 600 Dema-Aktien „franko“ erhalten habe, obwohl die Barmats durch Bauers „authentische Informationen aus höchsten Kreisen“ kolossale Verluste erlitten hätten.

Der Abgeordnete Bauer hat sich zu der Gelegenheit bisher noch nicht geäußert, dagegen teilt der Vorsitzende des von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eingesetzten Prüfungsausschusses mit, daß sofort nach Bekanntgabe des Briefes Mitglieder des Untersuchungsausschusses den Abg. Bauer ersucht haben, bis zur Prüfung der Angelegenheit sein Reichstagsmandat nicht auszuüben. Bauer stimmt dem zu.

Wie weiter gemeldet wird, hat der Prüfungsausschuss der sozialdemokratischen Partei, aus Vertretern der Reichstags- und Landtagsfraktion bestehend, am Freitag in der Angelegenheit Bauer-Barmat einstimmig den Beschluß gefaßt, daß Bauer sein Reichstagsmandat niederzulegen und aus dem parlamentarischen Leben auszuscheiden habe. Es heißt, Bauer habe sich dazu bereit erklärt.

Politische Rundschau.

Berlin, den 7. Februar 1925.

Der Reichspräsident gab zu Ehren des diplomatischen Korps ein Essen, an dem die Chefs sämtlicher Missionen, der Reichskanzler, Reichstagspräsident Wöbe und die Minister teilnahmen.

Der ehemalige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Erzengel Dr. Schaefer, Mitglied des Reichstages, ist an Stelle des Herrn v. Verzier zum Präsidenten des Arbeitsausschusses deutscher Verbände gewählt worden.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat ihren bisherigen Vorsitzenden, Dr. Scholz, wiedergewählt.

Reichstag gegen Reichsbahn. Im Haushaltsausschuss des Reichstages verlangten die Vertreter aller Parteien, daß die Reichsregierung die bei der Beratung des Reichsbahngesetzes und des Reichsbahnpersonalgesetzes gemachten Zusagen erfüllen und die neue Personalordnung der Reichsbahn dem Reichstag zur geschäftlichen Verabschiedung unterbreiten möge. Reichsverkehrsminister Krohne verlas demgegenüber ein Schreiben des früheren Staatssekretärs im Reichsverkehrsministerium, jetzigen stellvertretenden Generaldirektors der Reichsbahngesellschaft, Bogt, worin bestritten wird, daß die Reichsregierung seinerzeit eine derartige Zusage gemacht habe. Dies hätte sonst mit der Tatsache in Widerspruch gestanden, daß nach dem Reichsbahngesetz die Personalordnung von der Gesellschaft zu erlassen sei und daß in diesem Gesetz dem Reichstag in keiner Weise ein Recht zur Mitwirkung eingeräumt sei. Die Redner aller Parteien machten gegen diese Äußerungen Front, zum Teil in ziemlich scharfer Form.

Kroner legt Berufung ein. Der Berliner Landgerichtsdirektor Kroner, der dieser Tage von dem Schöffengericht in Berlin-Moabit wegen öffentlicher Beleidigung der beiden Magdeburger Richter des Ebertprozesses zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, will sich dem Urteil der ersten Instanz nicht unterwerfen, sondern wird Berufung einlegen. Für den Berufungsprozess ist die große Strafkammer am Landgericht Berlin I zuständig.

Sozialdemokratie und Ruhrgebiets. Die früheren sozialdemokratischen Mitglieder im Reichskabinett der Großen Koalition, Dr. Hilferding, Robert Schmidt und Solmann, erheben in einer gemeinsamen Erklärung Einspruch gegen die Behauptung, auch die sozialdemokratischen Minister der beiden Kabinette Stresemann seien für die Ruhrrentschädigungen mit verantwortlich. Hilferding war bereits vor den Verhandlungen am 2. Oktober 1923 aus dem Kabinett ausgeschieden. Als dem Kabinett entsprechende Bertragsentwürfe vorgelegt wurden, hätten sich die anderen beiden sozialdemokratischen Minister bereits in der Demission befunden und zu Protokoll erklärt, daß sie keine Verantwortung für die vorgelegten Bertragsentwürfe übernehmen könnten. Demgegenüber wird von zureichender Seite festgestellt, daß das Reichskabinett einschließlich der drei sozialdemokratischen Minister den Vorschlägen der Ruhrindustriellen zustimmte. Minister Robert Schmidt habe lediglich bemängelt, daß er bei den Ressortberatungen nicht zugezogen worden sei. Grundsätzlich lehnte er jedoch die vorgeschlagene Regelung nicht ab, wonach das Reich für etwaige Reparationschäden, die der Industrie durch Übernahme der Währungsnotstandsprophete, nach Regelung der Reichsfinanzen aufzukommen habe.

Disziplinarverfahren gegen einen Universitätsprofessor. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist gegen den Breslauer Universitätsprofessor Dr. Frhr. v. Freytag-Loringhoven vom preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ein Disziplinarverfahren eröffnet worden. Au

weisen Durchführung beim Reichstag die Aufhebung der Immunität v. Freitag-Loringhovens beantragt worden ist. Der Grund zu dem Verfahren seien Reden und Zeitungsartikel, in denen Freitag-Loringhovens Staatsverrichtungen und Vorgänge des politischen Lebens in einer Weise angegriffen habe, die sich mit seinen Pflichten als Beamter nicht vereinbaren lassen.

Preussischer Landtag.

— Berlin, den 6. Februar 1925.

Die Einrichtung von Begabtenklassen.

Der Preussische Landtag beschäftigte sich am Freitag in der Hauptsache mit Schulfragen.

Abg. Dölge (Dntf.) begründete einen Antrag seiner Fraktion auf Einrichtung von Begabtenklassen zum Uebertritt in die höhere Schule nach dreijährigem Besuch der Grundschule. Es sei zu verlangen, daß unter grundsätzlichem Festhalten an der vierjährigen Grundschule durch Ministerialerlass in möglichst weitem Umfang Versuche zugelassen werden, die innerhalb der Grundschule durch Einrichtung von Begabtenklassen oder andere Maßnahmen Begabten, körperlich und seelisch gesunden Schülern und Schülerinnen aller Volksschichten die Möglichkeit gewähren, nach drei Jahren in die höhere Schule überzutreten. Besonders sprechen auch gegen einen Zwang auf vierjähriges Besuch wirtschaftliche Gründe. Für die Beamtenklasse und für den Mittelstand sei es unerträglich, wenn ein Jahr der Ausbildung mehr verlangt würde, wo es nicht erforderlich sei. Seine Partei fordere auch in dem Antrag ferner, auf die Reichsregierung mit Nachdruck in dem Sinne einzuwirken, daß baldigt durch eine Novelle zum Grundschulgesetz solche versuchsweise getroffenen Einrichtungen zur Förderung Begabter allgemein eingeführt werden dürfen.

Nach längerer Aussprache wurde der Antrag dem Ausschuss für das Unterrichtswesen überwiesen.

Sozialpolitik im Reichstage.

— Berlin, den 6. Februar 1925.

Fünfzig verschiedene Anträge.

Im Reichstage wurde am Freitag die Weiterberatung des Reichshaushalts beim Arbeitsministerium fortgesetzt. Er begann die Einzelberatung, zu der etwa 50 verschiedene Anträge aller Parteien vorliegen. Mehrere Redner setzten sich für eine Erhöhung der Invalidenrenten ein. Andere wieder verlangten Wiederherstellung der alten Rentengrundzüge in der Unfallversicherung, Erhöhung der Gehaltsgrenze und der Leistungen in der Invalidenversicherung, entschiedene Bekämpfung der Tuberkulose, baldige Durchführung der Heimarbeiterversicherung u. a. m.

Beim Abschnitt Wochenhilfe wurde beantragt, die Mindestsätze um 50 Prozent zu erhöhen und die Wochenfürsorge auf das Reich zu übernehmen. Die Regierung teilte hierzu mit, daß ein entsprechender Gesetzesentwurf in Ausarbeitung sei.

Hierauf wurde die vom Haushaltsausschuss vorgeschlagene Entschliessung, die die beschleunigte Vorlegung eines Gesetzes zur ausreichenden Erhöhung in zweimäßiger Verteilung der Wochenhilfe und Fürsorge verlangt, mit großer Mehrheit angenommen.

Rundschau im Auslande.

Das Memeler Landesdirektorium ist zurückgetreten. Landesdirektor Borchert wurde mit der Neubildung des Direktoriums beauftragt.

Wichtige elsass-lothringische Abgeordnete der französischen Kammer erklären öffentlich, daß sie gegen die Sondervertretung Elsass-Lothringens beim Vatikan gestimmt haben und nach wie vor eine gesamtfranzösische Vertretung verlangen.

Auf Antrag des französischen Kriegsministers, General Nollet, hat die Pariser Kammer einen Kredit von 5 Millionen zur Verstärkung des Grenzschutzes in Marokko bewilligt.

Möglichkeiten für eine Verständigung in Paris.

Der Führer der deutschen Handelsvertragsdelegation in Paris, Staatssekretär Dr. Trendelenburg, und der französische Handelsminister, Raymond, besprachen in etwa zweistündiger Unterbrechung den Inhalt der französischen Note vom 26. Januar und die von der deutschen Wirtschaftsdelegation überreichte Antwort. Im Verlaufe der Unterhandlungen ergaben sich Möglichkeiten für eine Verständigung. Die beiden Delegationsführer werden nunmehr über das Ergebnis ihrer Beratung ihren Delegationen Bericht erstatten, damit die Verhandlungen in den nächsten Tagen in Vollstufungen der beiden Vertretungen fortgeführt werden können. Wenn sich auch nichts voraussetzen läßt, so ist, wie aus deutschen Delegationskreisen berichtet wird, doch der Eindruck nach dieser ersten Fühlungsprobe nicht ungünstig.

Die Berufung des Generals v. Rathhufius zurückgewiesen.

Die Strafkammer des Pariser Kassationshofes hat die Berufung des deutschen Generals v. Rathhufius, der, wie erinnerlich, im November v. J. von dem französischen Kriegsgericht in Lille wegen angeblichen „Diebstahls“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist, verworfen. Der Bericht hat sich auf folgenden Standpunkt gestellt: Der Verteidiger des Generals v. Rathhufius, Advokat Morant, erklärt, die Zusammenfassung des Kriegsgerichtes sei nicht nach den bestehenden französischen Gesetzen erfolgt. Der Angeklagte sei ein General. Er hätte also nur von einem aus Generalen bestehenden Gerichtshof abgeurteilt werden können. Der Generalkassationsanwalt erklärt, diese Einwände seien nicht stichhaltig, da sich General v. Rathhufius ein Vergehen gegen das gemeine Recht (1) habe zuschulden kommen lassen. Deshalb sei er als ein einfacher Zivilist behandelt worden, da er ja kein Kriegsgefangener sei. Unter diesen Umständen müsse die Revision zurückgewiesen werden. Der Kassationsgerichtshof hat sich diesem Gedanken angeschlossen und die Einwände nicht für annehmbar erklärt.

Aus Stadt und Land.

Der ersuchte Dubslopf. Ein 13-jähriges Mädchen in einem Berliner Borort hatte — nach ihrer Erzählung — ein furchterliches Erlebnis, als sie sich nach Schluß in die elterliche Wohnung begab. Es sei nämlich plötzlich aus einem Gebüsch ein Mann hervorgezungen, habe sie zu Boden geworfen und ihr den Kopf abgemittelt. Die Kriminalpolizei fand diesen Ueberfall etwas seltsam. Schließlich gab das Mädchen zu, daß das „Erlebnis“ erdichtet war. Es hatte in der Schule eine schlechte Monatszeitschrift bekommen. Um nun das erwartete hässliche Ange-

witter abzulenken, hatte es den Ueberfall des Kopf-absehneiders erfunden. Dazu kam aber auch noch, daß sein sehnlichster Wunsch nach einem Dubslopf von den Eltern stets abgelehnt worden war. Bei einer Ab-suchung des Gebüsches fanden die Kriminalbeamten den Kopf mit der Schere, die das Mädchen benutzt hatte.

Die junge Mädchen verschwunden. In Baugen werden seit einigen Tagen zwei Fortbildungsschülerinnen vermißt, die vermutlich Abenteuerlust zum Verlassen des Elternhauses getrieben hat. Ferner werden ein 16 Jahre altes Dienstmädchen und eine Haustochter vermißt. Beide Mädchen stammen aus achtbarer Familie und hatten keine Veranlassung, von Hause fortzugehen, sie hatten auch keine Barmittel bei sich. Es wird befürchtet, daß sie Mädchenhändlern in die Hände gefallen sind.

Die Kinder verbrannt. Im Hause eines Schneidermeisters in Ostro bei Camenz in Schlessen brach ein Feuer aus. Dabei sind drei Kinder, ein Mädchen von 5 Jahren und zwei Knaben von 3 und 2 Jahren sowie eine Pflegetochter im Alter von 13 Jahren in den Flammen umgekommen. Das Hausgrundstück sowie die daneben liegende Scheune sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Das Urteil wegen der Ermordung des Landjägers in Cammin. Der Oberlandjäger Wolf wurde im Februar vergangenen Jahres auf der Brücke bei Grestorf bei Cammin erschossen. Wegen dieser Mordtat wurde ein Schachmeister Augenbogen zu lebenslänglichem Zuchthaus, ein zweiter Angeklagter wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten wegen schweren Diebstahls je 3 Jahre Zuchthaus. Nach der Urteilsverkündung entspann sich noch eine Schlägerei unter den Verurteilten.

Der polnische Boykott der Danziger Messe. Die dritte Danziger Wustermesse weist eine gute Beschickung auf. Etwa 700 Firmen aus 12 Ländern haben ausgestellt, etwa 26 Stände sind leer geblieben. Diese waren zunächst von polnischen Firmen bestellt, die es aber nicht für nötig gehalten hatten, sich abzumelden. Naturgemäß hatte der polnische Boykott einen starken Einfluß auf den Besuch der Messe.

Ein deutscher Dampfer gesunken. Der deutsche Dampfer „Koll“, der mit einer Ladung Zuder nach Kopenhagen unterwegs war, stieß bei Knudshoved auf Grund und sank. Die aus neun Mann bestehende Besatzung rettete sich in die Boote und landete bei Knudshoved. — An Bord des deutschen Dampfers „Odenwald“, der mit einer Ladung von 10 000 Tonnen Salpeter und Kupferbarren, aus Chile kommend, in Antwerpen lag, ist ein heftiger Brand ausgebrochen, dem die gesamte Ladung zum Opfer fiel.

Die Revision Grans verworfen. Die von Grans, dem Helfershelfer des Massenmörders Haarmann in Hannover gegen das Todesurteil eingelegte Revision ist vom Reichsgericht verworfen worden. Der Verteidiger will nun noch ein Gnadengesuch an das Justizministerium richten. Die Todesurteile an Haarmann und Grans können noch nicht vollstreckt werden, da noch ein Verfahren gegen Witkowski wegen der Ermordung des Hennjes schwebt, in dem die beiden Verurteilten als Zeugen auftreten müssen.

Schiedspruch im Ruhrbergbau. Der neue Schiedspruch im Ruhrbergbau verlängert das bisherige Abkommen mit einigen Änderungen. Die Änderungen betreffen die Stochesselfelzer, deren Arbeitszeit auf acht Stunden vorgeschlagen wurde. Die Arbeitszeit in den Kofereien soll am 1. März bereits acht Stunden betragen, nicht, wie in der Verordnung des Reichsarbeitsministers vorgesehen ist, vom 1. April ab. Die Schiedsstelle zur Entscheidung von Streitigkeiten wurde aufrecht erhalten. Das Abkommen kann erstmalig zum 30. September 1925 gekündigt werden.

Die belgische Besatzungsbehörde hat den Karneval verboten. Die belgische Kommandantur hat der Stadtverwaltung von Sterkrade alle öffentlichen Karnevalsfestlichkeiten, das Tragen von Abzeichen, Sprechen, Spielen oder Singen von Gedichten oder Liedern karnevalistischen Charakters, und das Tragen von Masken auf karnevalistischen Vergnügungen verboten.

Posteindbrecher auf Reisen. In letzter Zeit sind mehrfach Einbruchsdiebstähle auf Postämtern im Bezirk der Oberpostdirektion Minden i. B. ausgeführt worden. Vermutlich handelt es sich um dieselbe Bande, die im Juli vergangenen Jahres aus dem Berliner Postamt D. 17 am Schlessischen Bahnhof einen Geldschrank erbrachen und 9500 Mark erbeuteten. Der Teilnahme dringend verdächtig wurde in diesem Falle ein Mann ermittelt und festgenommen. Er bekennt immer noch, und die anderen sind auch jetzt noch unbekannt. Nach dem gelungenen Streich in Berlin wandte sich die Bande zunächst der näheren und entfernteren Umgebung der Hauptstadt zu, doch wurden sie mehrfach bei der Arbeit gestört. Jetzt machen sie Westfalen unsicher.

Verhängnisvolle Pulverexplosion. In Remscheid bei Saarbrücken hatte ein Arbeiter einen Sod Pulver, den er zum Steinbrechen gebrauchte, mit in seine Wohnung genommen. Das Pulver explodierte. Durch die Explosion flogen sämtliche Fenster z. T. mit den Läden ins Freie. Die Einrichtungsgegenstände der Küche wurden vollständig zertrümmert und zerstreut. Sämtliche Wände und Decken des Hauses sind schwer beschädigt. In der Wohnung befanden sich außer dem Arbeiter seine zwei Töchter, sowie ein Keffe. Eines der Mädchen sprang etwa 5 Meter auf die Straße herab, wo es mit gebrochenem Bein liegen blieb. Alle vier Personen erlitten schwere Brandwunden.

Kampf zwischen Polizei und Schmugglern. In einem nächtlichen Kampfe zwischen Gendarmen und Alkoholschmugglern bei Buchsweiler (Unterelb) wurden zwei Gendarmen durch Revolverkugeln schwer verletzt; sie sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen. Einer der Schmuggler ist verhaftet worden.

Man muß sich zu helfen wissen. Bei der Polizei in Paris meldete sich ein junger Mann und gab an, vor 10 Jahren als Unteroffizier wegen

schlechter Behandlung desertiert zu sein. Er wolle zu seiner Frau nach Paris gegangen und hätte sich Frauenkleider angelegt. Zwei Jahre lang brachte er in der Hinterstube seiner Frau zu und lernte, ein Weib zu spielen. Er ließ seine Haare wachsen, gewohnte sich an Frauenkleider, nahm Unterricht im Nähen und verstand es, seiner Stimme einen anderen Klang zu geben. Nach zwei Jahren konnte er es wagen, Arbeit zu suchen. Er wurde Arbeiterin für eine Damenschneiderin und verdiente Geld. Seine Frau galt als Witwe, er als ihre Freundin. Nachdem das Amnestiegesetz angenommen war, hatte er nichts mehr zu fürchten. Daher zog er wieder Hosen an und meldete sich bei der Polizei.

„Alt-Heidelberg“ in London. Im Garrick-Theater in London wurde „Alt-Heidelberg“ von Meyer-Hörster in englischer Sprache zum ersten Male seit dem Krieg gegeben. Die Aufführung fand den Blättern zufolge lebhaften Beifall.

Dynamitexplosion im Eisenbahnzuge. In einem stark überfüllten Abteil eines Personenzuges wollte ein Reisender fünf Kilo Dynamit nach Großwardein (Ungarn) bringen und dem Explosivstoff unter die Bank gestellt. Kurz vor dem Bahnhof Großwardein explodierte der Sprengstoff und der ganze Wagen stand binnen weniger Sekunden in Flammen. Es entstand unter den Fahrgästen eine Panik. Mehrere Passagiere sprangen aus dem fahrenden Zuge ab. Als die Rettungswache eintraf, lagen 23 Verletzte, zum Teil in hoffnungslosem Zustande, auf den Gleisen. Der leichtsinnige Fahrgast aber war nicht dabei.

Feuerungsdemonstrationen in Neapel. Infolge der großen Feuerung kam es auf dem Markt von Neapel zu Unruhen, sie sofort von der Polizei unterdrückt wurden. Die Arbeiter einiger Fabriken haben gegen die Brotpreiserhöhung in einem eintägigen Demonstrationstreik protestiert.

Temperatursturz und Sturm am Schwarzen Meer. Seit etwa einer Woche wird die Küste des Schwarzen Meeres von einem Zyklon heimgesucht, der schweren Schaden angerichtet hat. Die Temperatur ist auf 33 Grad Reaumur unter dem Gefrierpunkt gesunken. In Batu mußten wegen der Kälte die Arbeiten eingestellt werden. In den anliegenden Provinzen ist sehr viel Vieh der Kälte zum Opfer gefallen.

Der „Nordpolfahrer“ Cool im Gefängnis. Dr. Frederit Cool, der vor einigen Jahren in der ganzen Welt durch seine angebliche Nordpolentdeckung viel von sich reden machte, war wegen Schwindels mit Deliktien vom Gerichtshof in Texas zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der gegen dieses Urteil eingelegte Einspruch ist jetzt abgewiesen, so daß sich Cool wieder in die Einsamkeit zurückziehen muß.

Die Schiffsreise des Deutschen Schiffsvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist wohlbehalten in Pernambuco angekommen und wird am 8. Februar nach der Besele zurückkehren.

In Erlau (Ungarn) hat sich dieselbe wellenartige Erdbewegung wiederholt, ohne jedoch Schaden anzurichten.

In Graz sind ein Staatsanwalt und ein Kriminalpolizist aus Berlin eingetroffen, um bei Geisler einen in der Varnatangelegenheit Erhebungen anzustellen.

In Paris ist Georges Victor Hugo, der Enkel von Victor Hugo, im Alter von 57 Jahren gestorben.

Scherz und Ernst.

U. Schnees unter den Schnecken möchte man wohl die Glasschnecken oder Birnen nennen, weil Eis und Schnee ihr Lieblingselement zu sein scheint. Wenn der Winter ins Land gezogen ist und rings alles Leben sich in seine stärksten Schuttpunkte zurückgezogen hat, dann kann der aufmerksame Naturfreund zwischen dem Schnee an abgeflachten Flächen zerteilen zu seinem Erstaunen ein munteres Treiben dieser Tiere beobachten, die sich sogar entgegen der sonstigen Gewohnheit ihres Geschlechts ziemlich lebhaft bewegen. Dabei ist aber noch etwas sehr auffallend: die Tiere sind äußerlich ganz schmutzig oder machen dabei doch einen recht zarten Eindruck. Ihr glashelles Gehäuse ist nicht nur sehr zerbrechlich, sondern auch viel zu klein für sie, so daß sie sich gar nicht vollständig in dasselbe zurückziehen können, wie es doch andere Schnecken zum Schutz gegen Feinde wie gegen die Winterkälte tun. Uebrigens sind die Glasschnecken arge Räuber, die sich mit Vorliebe an andern Schnecken vergreifen, ja auch ihresgleichen nicht verschonen.

U. Entdeckung einer römischen Totenkammer. Eine archäologische Entdeckung von großer Bedeutung, die aber den Gelehrten noch arges Kopfzerbrechen verursacht, wurde in der römischen Nekropolis an der Heerstraße von Salaria gemacht. Man fand in einer Tiefe von 5 Metern ein Ziegelbauwerk mit einem großen Innenraum und einer mit wunderbaren Mosaiken geschmückten gewölbten Decke. Die Wände sind mit Freskogemälden bemalt, die zu den schönsten ihrer Art zählen. Das eine stellt Diana mit Pfeil und Bogen und im Hintergrund zwei Hirsche dar. Auf dem anderen sieht man eine sich an einen Baumstamm lehrende Nymphe, die in einer Hand eine Ar Schieferstab trägt, während sie mit der anderen eines Hirsch, der ihr zur Seite steht, lieblosend streichelt. Am Ende des Raumes befindet sich eine Nische mit einem Gemälde, das zwei wassertrinkende Lauben darstellt. Unter dieser Nische ist in der ganzen Ausdehnung des Raumes im Boden ein Bassin in einer Tiefe von etwa 3 Metern ausgehauet, das dem gleich, die man in den römischen Wädern gefunden hat. Die Gelehrten sehen hier vor einem Rästel, da man das Bad mit dem Charakter einer Totenkammer nicht in Verbindung bringen kann und deshalb auch nicht weiß, wozu dieses Bassin dienen sollte. Es ist indes zu hoffen, daß die Weiterführung der Ausgrabungsarbeiten eine Erklärung des Rästels bringen wird.

Handelsteil.

— Berlin, den 6. Februar 1925.

Am Devisenmarkt war eine Abschwächung der europäischen Wäluen allgemein zu beobachten. Am meisten ging der Kurs London zurück. Am meisten blieben die Umsätze bei nachgeordneten Kursen auf fast allen Gebieten aktiva. Am

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 32

Sonnabend den 7. Februar 1925

91. Jahrgang

Sächsisches

Von den Finsternissen des Jahres 1925 werden wir nach der Sonnenfinsternis am 24. Januar in der Nacht vom 8. zum 9. Februar die zweite erleben. Es handelt sich um eine Mondfinsternis, die sich in der genannten Nacht von abends 9.00 bis morgens 12.15 Uhr abspielen wird. Sichtbar ist diese Finsternis im westlichen Teile des Stillen Ozeans, in Westindien, in Asien, im Indischen Ozean, in Europa, Afrika, im Atlantischen Ozean, in Südamerika und im östlichen Teile Nordamerikas. In unserer Gegend kann die Finsternis in ihrem ganzen Verlauf beobachtet werden.

Ausreisende werden nicht mehr kontrolliert! Nachdem mit Ablauf des 31. Dezember 1924 das Gesetz gegen die Steuerflucht vom 26. Juli 1918 und das Gesetz über die Kapitalflucht außer Kraft gesetzt und die Ausstellung des Unbedenklichkeitsvermerks sowie der Unbedenklichkeitsbescheinigung fortgefallen ist, findet eine Kontrolle der Ausreisenden an der Grenze auf die mitgeführten Zahlungsmittel und Wertpapiere nicht mehr statt. Dagegen bleibt die Verordnung gegen Mißstände im Auswanderungswesen vom 14. Dezember bestehen.

Über 500 Mark Geld im Magen hatte eine Gans, die kürzlich in Wernsdorf geschlachtet wurde — leider nur Infektionsgeld, ein Stück darunter mit der bekannten 500 auf der Vorderseite. Die Aluminium-Ringen waren durch die Verdauungsvorgänge schon arg mitgenommen und wären sicher „alle geworden“, hätte die Gans ein Leben von vielleicht noch einem Jahre gehabt.

Gegen den Zwidauer Bezirksarzt i. W. Dr. Boeters, den bekannten Vorkämpfer der Unfruchtbarmachung von geistig Minderwertigen und Verbrechern, ist ein Entmündigungsverfahren eingeleitet worden. Auch beschließen, wie aus Eingaben Dr. Boeters an den Landtag hervorgeht, Justiz- und Innenministerium ihn zu verklagen. Dr. Boeters hat der Regierung vor einiger Zeit in einem Artikel bewußte Unwahrheit vorgeworfen.

Der Jude Weimann, der bisherige Inhaber einer Rohstoffverwertungsgesellschaft in Zwidau, wurde dieser Tage verhaftet. Gegen ihn schwebt ein Konkursverfahren. Aus der Konkursmasse hatte er beträchtliche Werte unterschlagen und den Gläubigern entzogen.

Dresden. In der Zeit vom 16. bis 31. Januar sind beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium 20 Stillelegungsanzeigen eingegangen: das sind drei mehr als in der ersten Hälfte des Monats. Davon entfallen 1 auf Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, 1 auf Großelektrotechnik, 1 auf die Metallverarbeitung, 6 auf die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate, 1 auf die Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Seifen, Fette, Öle, Firnisse, 4 auf die Textilindustrie, 1 auf die Papierindustrie, 2 auf die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, 1 auf die Industrie der Nahrungsmittel und Genussmittel und 2 auf Buchdruckerei und Schriftgießerei.

Dresden. Der Haushaltsausschuß trat am 5. Januar in die erste Sitzung des Entwurfs zu einem Wohlfahrtspflegegesetz ein. Eine längere Beratung erforderten die Paragraphen 2 und 3 betreffend Pflichten der Wohlfahrtspflege. Sie wurden ohne wesentliche Änderung angenommen. Hierzu vorgelegte deutsch-nationale, kommunistische und linkssozialistische Anträge wurden abgelehnt. Zu § 5 entspann sich eine längere Debatte über jene Vereinigungen, für die auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege eine Zuständigkeit begründet ist. Für die Gewerkschaften, die Kirche und für die Organisation der staatlich geprüften Jahrgangstechniker wurde die Anerkennung gefordert. Schließlich fand ein Antrag Annahme, die Anschaltung einzelner Körperschaften im Gesetz zu unterlassen. Über die §§ 6 und 7 betr. die Träger der öffentlichen Wohlfahrtspflege konnte im Ausschusse eine Einigung noch nicht erzielt werden. Die Beschlußfassung darüber wurde deshalb ausgesetzt. Zu § 8 betr. die Jugend- und Wohlfahrtsämter wurde ein parteiparteilicher Antrag angenommen, der eine

stärkere Individualisierung der Organisationen ermöglicht. In längerer Aussprache führte auch der § 10, der Bestimmung über die Ausbildung der in der Wohlfahrtspflege tätigen Kräfte enthält. Die Ansichten der Vertreter der Linksparteien waren infolgedessen nur hinreichende Eignung und Erfahrung als Vorbedingung für die Anstellung im Jugend- und Innendienst gefordert wurde, während letztere eine Fachausbildung verlangten. Bei der Abstimmung ergab sich für keinen der von den verschiedenen Parteien hierzu vorliegenden Anträge eine Mehrheit. Die Beratung wurde darauf abgebrochen und soll Donnerstag der nächsten Woche fortgesetzt werden.

Freiberg. In Lengfeld waren bekanntlich im Oktober v. J. und im Januar d. J. mehrere Scheunen niedergebrannt. Da in allen drei Fällen der Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung besteht, hat die hiesige Staatsanwaltschaft für die Ermittlung eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt und sich deren angemessene Verteilung vorbehalten.

Stolpen. Heftige Schneestürme tobten in den letzten Tagen in hiesiger Gegend. Besondere Heftigkeit entwickelten sie auf der Bahnhofstraße. Etwa 7 Masten der elektrischen Leitung brach der Sturm um. Nach der Art des Bruches läßt sich auf einen Wirbel schließen, der im Augenblick die wohl etwas älteren Masten wie Streichhölzer knickte.

Reusdorf, Sa. Am Mittwoch nachmittag hatte der Sächsische Landbund, Ortsgruppe Reusdorf, eine Bauerntagung einberufen, die sehr gut besucht war. Nach kurzen begründeten Worten des Vorsitzenden des Landbundes Wirthgen-Berlinsdorf, erhielt der Geschäftsführer des Landbundes, Bezirk Pirna, Lemme, das Wort zu seinem Vortrage über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft. Die Versammlung faßte folgende Entschlüsse: Die heute anlässlich des Bauerntages in Reusdorf versammelten 500 Landwirte erheben energisch Protest gegen die Verwendung von Geldern, die aus dem Herzblut der Wirtschaft gezogen werden, zu Finanzbauten, Gemeindehäusern usw. (Gehört). Sie erwarten vielmehr eine Besserung auf steuerlichem Gebiete und es erscheint uns als Vorbedingung, daß in dieser Hinsicht Reich, Länder und Gemeinden äußerster Sparsamkeit walten lassen. Es ist unerträglich, daß Hunderttausende für Bauten ausgegeben werden, die sich mit der jetzigen Steuermot und der Verarmung der Landwirtschaft nicht vereinigen lassen. Wir fordern Abbau des ganzen schwülstigen Steuerapparates. — Die heute usw. ... erheben erneut Einspruch gegen den Ankauf des Rittergutes Langbarchsdorf. Sie bezeichnen den Ankaufspreis als viel zu hoch und fordern im Hinblick auf die hohen Beiträge zur Landesversicherung eine Herabsetzung derselben. Sie wenden sich gegen eine Anhebung von großen Kapitalien durch eine soziale Umwälzung, die ihre sozialen Pflichten anders und besser erfüllen kann, als durch Ankauf eines Rittergutes. Erhöhte Rente und Herabsetzung der Beiträge wären sozial. — Von Seiten des Landwirts Wöhme-Ehrenberg wurde eine Entschlüsselung eingebracht und genehmigt, in der schärfster Protest gegen die Höhe der Veranlagung zum Wehrbeitrag eingelegt wird, weil diese Veranlagung bei der Landwirtschaft gegenüber anderen Berufen in keinem Verhältnis steht und daher ungerecht ist. Es wird Herabsetzung der Steuern gefordert.

Bautzen. Auf Bautzener Stadtkasse sind am Freitag mehrere vorgeschickte Herdstellen entdeckt und durch die Gesellschaft für Anthropologie untersucht worden. Es handelt sich um eine Eidechse der ausgedehnten Bronzezeit und der Eisenzeit. Damit dürfte das zu dem Grabfeld Artilleriekasernen gehörige Dorf entdeckt sein.

Leipzig. Ein Lastkraftwagen des Konsumvereins L-Plagwitz fuhr am Mittwoch in Jockschdalen und rasend durch die Hirtelstraße, streifte ein Gefährt, so daß durch den Anprall die Pferde losgerissen und der Kutscher vom Führersitz geschleudert wurde. Ersterer ging durch, der Kutscher erlitt Verletzungen am Fuße. Der Führer des Lastautos raste weiter, zertrümmerte ein Fahrrad und fuhr einem andern Fuhrwerk in die Flanke. Auch hier lief der Zusammenstoß noch glimpflich ab. Der Lastwagen

ham von Borna, wo Fahrer und Beifahrer ihre Espen in Alkohol umgekehrt hatten und dann in betrunkenem Zustande weggefahren waren.

Leipzig. Am vorigen Donnerstag hatte sich der Kraftwagenführer Johannes Kosmela aus Schneidemühl, zuletzt in Leipzig wohnhaft, wegen versuchten schweren Raubmordes vor dem Schwurgericht Leipzig zu verantworten. Am 8. September 1924 in den Abendstunden überfiel der Angeklagte in einem Wädeladen der inneren Stadt die Verkäuferin und versuchte ihr die Tageskasse zu rauben. In einem unbewachten Augenblicke zog er aus seinem Rocke ein mitgebrachtes Beil und schlug mehrere Male auf die Verkäuferin ein, so daß sie mit schweren Kopfverletzungen und blutüberströmt zusammenbrach. An den Folgen des Ueberalles hat sie noch heute zu leiden. Der Angeklagte war gefährlich. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf versuchten Raubmord und verurteilten Kosmela zu 6 Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Chemnitz. Vor dem Chemnitzer Gericht hatte sich der 24-jährige Elektrom. Seiffert zu verantworten, der die Reichsbahn um ganz beträchtliche Summen schädigte. Er änderte geschriebene Fahrpläne durch geschickte Radierung auf mehrere, bis zu sechs Personen, ab. Der Angeklagte suchte zu leugnen in Ausübung des sensationellen Umstandes, daß nach dem Verhör in der Voruntersuchung plötzlich die Prozeduren spurlos verschwunden waren. Sein Leugnen half ihm aber nichts, er wurde einwandfrei überführt und wegen schwerer öffentlicher Urkundenfälschung im Lateinisch mit Betrag in 4 Fällen zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Wilkau. Der sächsische Innenminister Müller besuchte in Begleitung des Zwidauer Amtshauptmanns Wilkau und einige seiner Industrieanlagen. Der Besuch hängt offenbar mit dem Besuche der Stadt um Erteilung der Stadtrechte zusammen, sowie dem Plane einer Vereinigung von fünf Radbargemeinden zu einer Stadt Großwilkau.

Zwidau. Nachdem bereits im Jahre 1913 zwischen dem Reichsbahnministerium und der Stadt Zwidau Verhandlungen wegen des Umbaus des hiesigen Bahnhofes stattgefunden haben, ist jetzt ein neuer Vertrag zwischen der Reichsbahn und der Stadt vereinbart worden. Obwohl viele Wünsche der Stadt unberücksichtigt geblieben sind, stimmten doch die Stadtverordneten dem Vertrag zu. Geplant sind ein Personenbahnhof, ein Güterbahnhof und ein Verschlebebahnhof. Der Bau soll bis 1930/31 fertiggestellt werden. Er ist auf 30 Millionen M. veranschlagt worden. Die für die Stadt entstehenden Aufwendungen — ohne Geländeaufbereitung, Verzicht auf Anliegerbeiträge, Straßen- und Schienenbaukosten usw. — werden 300 000 M. betragen. Die Reichsbahn-Gesellschaft gestattet widerruflich der Stadt die Einlegung der elektrischen Straßenbahn in die bahnhafene Bahnhofstraße und den Bahnhofsvorplatz.

Zwidau. Von der Bezirksleitung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands in Zwidau wird berichtet, daß am Montag in Zwidau Verhandlungen über die Forderungen der sächsischen Bergarbeiter stattgefunden haben. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, hätten die Arbeitervertreter erklärt, daß sie weder auf eine Lohnerhöhung noch auf das geforderte Lohnsystem verzichten könnten. Um den Tarifstreik zu beenden, sei zur Vermittlung das Reichsarbeitsministerium angerufen worden.

Geschäftliches

Ein gutes Würzmittel soll ausgiebig sein und doch mild wirken. Erste Fach-Autoritäten bezeichnen deshalb Maggi's altemährte Würze als ideales Geschmacksverbesserungsmittel. Wohl entfaltet sie ihre Würzkraft schon in kleiner Gabe, ist also ökonomisch, und doch verdeckt sie, richtig angewendet, den eigensicheren Geschmack der Speisen nicht, vielmehr hebt sie ihn bis auf den höchsten Grad der Vollmundigkeit. Dadurch regt sie Appetit und Verdauung wohlwollend an, was auch durch zahlreiche Versuche an Universitäts-Instituten bestätigt worden ist.

Ihre Tiere leben auf,
fressen und verdauen besser, wachsen schneller, bleiben gesund und widerstandsfähig, wenn sie den altbewährten Futterzusatz
„Zwerg-Wurke“
ins tägliche Futter erhalten! Echt nur in gelben Ori.-Packungen mit nebenstehender Schutzmarke — nie Iose!
R. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Entr.
Schutzmarke
Zu haben in Dippoldiswalde bei Hermann Lommatsch, Drogerie, am Elbsanden, Markt 29; in Reinhardtsg. imma bei Georg Vogel, Drogerie; in Schmiedeberg bei Bruno Herrmann, Drogerie zum Kreuz und Hermann Wenzel; in Rippdorf bei Paul Haller.

Deutsche Verkehrs-Realschule
(Erzgeb.) Altanberg (Erzgeb.)
12jährige Schüler(innen) aufnahmefähig.
Nach 4 Jahren Realschulreise, nach 5 Jahren Unterprima- und Gesamthonorar 3 Zl. 75 Mark monatlich. — Prospekt gratis!

Urania- und Perkeo-Schreibmaschinen
sowie Schreibmaschinenbedarf.
Kunststoffe und Vorführung kostenlos.
W. Treupel, tech. Bedarf, Dippoldiswalde Schulgasse 110/11. Tel. 73.

Alte Herren
müssen ganz besonders auf die Erhaltung ihrer Kräfte bedacht sein und sollten deshalb freudig den Rat eines 82-jährigen Arztes befolgen, der schreibt: „Das „Röstriher“ ist in der Tat ein vorzügliches malzreiches Bier, das ich seit 30 Jahren als Hausbier führe und dem die anderen Malzbier, die ich in dieser Zeit versucht habe, nicht gleichkommen. 2 Flaschen täglich sind so mein gewöhnlicher Satz, dem ich zum Teil wenigstens meinen für mein Alter leidlichen Kräftezustand zu verdanken glaube“. Genießen auch Sie täglich das altberühmte Röstriher Schwarzbier. Es ist herb und vollwürzig, also nicht süß und ganz eigenartig in seinem Charakter und seinen besonderen Eigenschaften. Man erhält das echte Röstriher Schwarzbier bei A. Dietrich, äußere Bahnhofstraße 19 und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.

Achtung! Autogen. Schweiß- und Schneidarbeiten
werden schnellstens und preiswert ausgeführt. Komme bei Bedarf an Ort u. Stelle.
Schmiedemeister Otto Röllig
Dippoldiswalde, Freiburger Straße.

Hugo Rahnefeld, G.m.b.H.
Büro und Hauptlager: am Bahnhof Nr. 19. Warenlager Freiburger Str. 233
Sämereien, Getreide, Futter-, Düngemittel: Spezialitäten:
Acker-aten, Esstrogel, Stroh- und Del-Genemehle, Mehl, Roggenmehl, Acker-, Speise- und Weizenmehl
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte: Einbau von Dreifachanlagen, Acker- und Erntegeräten, Reparaturwertstatt
Arbeitskleidung, stabile Fussbekleidung

Kakao
garantiert rein, gel. gesch.
Marke:
„Stolz des Hauses“
1/2 Pfd. 40 Pfg.
braune Packung
1/4 Pfd. 35 Pfg.
Konsum-Kakao
1/2 Pfd. 80 Pfg.
Schokoladen-Pulver
1/2 Pfd. Paket 55 Pfg.
Düster Kakao
1/2 Pfd. 60 Pfg.
Rich. Selbmann
Dippoldiswalde
Ba. 11. Tel. 713, Markt 76

Tafelglas Spiegelglas
empfiehlt billigt Carl Heyner
Alten Feinen
Getreide-
Kornbranntwein
empfiehlt in Flaschen und vom Fass
Herm. Rauchfuß Nachf.
Schmiedeberg
Strümpfe werden mit Wäsche angefertigt bei
Herm. Kötze, Berengasse 98.
Gar. rein. erstl. Qualitäts-Bienen-

Gesangbücher
Mit in reicher Auswahl preiswert zum Verkauf
Max Fischer
Buch- und Papierhandlung
Freiburger Platz
Hafer
kauft
Louis Schmidt

Maschinenoel

Kermann Lommatsch
Drogerie zum Elefanten
Dippoldiswalde

Därme und Gewürze
zum Hausgeschlachten
— Beruf 17092 —
Knoll & Fehrmann
Dresden-N., Rönnerstraße 25
Fleisch-Schlachthof 2

Honig
(keine minderwertige Auslandsware) versendet in Postkörben von 1 1/2 Pfd. an
Großmolkerei Ebersbach i. Sa.
Vi lichter P. els auf Anfrage.
Drucksachen :: C. Jehne

Die beiden weißen Raben.

Von zwei französischen Ministerpräsidenten haben die unversöhnlichen Chauvinisten in Paris die Behauptung aufgestellt, sie hätten „Frankreich an Deutschland verraten wollen“, das heißt, sie hätten es nicht für unbillig erachtet, sich mit Deutschland wegen Elßaß-Lothringen zu verständigen. Der erste dieser beiden viel angefeindeten Staatsmänner war der Premierminister Ferry, dem in den achtziger Jahren die bedeutende Erweiterung des französischen Kolonialreiches in Ostasien durch die Eroberung von Tonkin und Annam gelang. Seine Gegner, an deren Spitze der Deutschhasser Clemenceau stand, behaupteten, Ferry habe von Bismarck die „Erlaubnis“ erhalten, den Kolonialbesitz Frankreichs nach Velleben zu vermehren, wofür Ferry auf die Wiedergewinnung von Elßaß-Lothringen verzichtet habe. Das war in den Augen der Pariser Patrioten ein unverzeihliches Verbrechen; Ferry wurde durch ein Misstrauensvotum in der Deputiertenkammer gestürzt, und seine Rolle war ausgespielt. In Wirklichkeit hatte er gar keine Wdmachung mit dem Deutschen Reich getroffen, und das einzige, was man von ihm sagen konnte, war, daß er sich eines wohlthuenden gemäßigten Tones gegenüber Deutschland befleißigt hatte.

Der zweite Staatsmann, dem man an der Seine ähnliche Vorwürfe machen zu können glaubte, ist Caillaux, der zurzeit in der französischen Presse überzeugende Beweise über die Kriegsschuld Poincarés veröffentlicht. Caillaux war 1911 Ministerpräsident in Paris und als solcher der Vorgänger von Poincaré, der ihm in dieser Eigenschaft bis 1913 folgte, wo er zum Präsidenten der Republik gewählt wurde, ohne damit seine unheilvolle Agitation für den Krieg einzustellen. Caillaux soll sich ernsthaft mit dem Gedanken an eine Verständigung mit Deutschland wegen Elßaß-Lothringen getragen haben, aber er hat nicht an die Ausführung dieses Planes — vorausgesetzt, daß er wirklich ausichtslos war — herantreten können, weil er infolge der wider ihn erhobenen Verdächtigungen aus seinem Amte scheiden mußte. Begründeter Anlaß zu diesen Beschuldigungen lag nicht vor. Was man gegen ihn vorbrachte, entsprang dem Neide, denn Caillaux ist der befähigste unter den französischen Staatsmännern, die er an Scharfsinn weit übertrifft. Auf Betreiben seiner Rivalen Poincaré und Clemenceau ist er später wegen angeblicher Verfehlungen, die in seinem „Eindecknis mit dem Feinde“ erblickt wurden, zu mehrjähriger Verbannung bestraft, aber nach dem Wahlsiege des Linksblocks von der Kammer begnadigt worden.

Caillaux' Urteil über die Kriegsschuld Poincarés gehört zu den schwerwiegendsten Darlegungen, die in dieser Sache ausgesprochen worden sind. Es war ja ein offener Widerstand, daß Poincaré sich rühmte, durch den Weltkrieg Elßaß-Lothringen an Frankreich zurückgebracht zu haben, trotzdem aber bestritt, Urheber des Krieges gewesen zu sein. Caillaux hat nun festgestellt, daß unter ihm Frankreich frei von Kriegsverpflichtungen mit Rußland war, Poincaré diese dagegen übernommen hat.

Beobachtungen bei Mondfinsternissen.

Die am 8. Februar bevorstehende Mondfinsternis gibt Veranlassung, auf eine Beobachtung hinzuweisen, die bei einiger Aufmerksamkeit jeder Liebhaber der Astronomie machen kann, falls er sich im Besitz eines kleinen Fernrohrs oder auch nur eines guten Prismenglasses befindet. Diese Beobachtung ist darum so wichtig, weil sie für die Frage nach dem Vorhandensein von Luft auf dem Monde in Betracht kommt. Wenn nämlich der Mond am meisten verfinstert ist, also die leuchtende Mondfläche am schmalsten, dann kann man, wie Sarasin, der bekannte Forschungsreisende eingehend beschrieben hat, am inneren Rande dieser Eichel einen Saum gegen den rötlichen Mondkörper erblicken, der in leuchtendem Himmelsblau strahlt. Und Sarasin ist auch der Ansicht, daß auf dem Monde noch Spuren von sehr dünner Luft vorhanden sind, die unter gewöhnlichen Umständen nicht wahrnehmbar sind, wohl aber unter besonderen Verhältnissen. Denn wenn bei dieser Gelegenheit das Licht des Vollmondes durch die Erde abgeblendet wird, dann können die Sonnenstrahlen, die von der Mondoberfläche nach allen Seiten geworfen werden, am Mondboden dahinstreifend, durch diese dünne Luftschicht einen großen Weg machen und so die Luftfarbe annehmen. Sarasin hat nun in der Literatur eine ganze Zahl ähnlicher Beobachtungen beschrieben gefunden, die zum Teil auch auf atmosphärische Wirkungen hin gedeutet worden sind, aber in Bergessenheit gerieten, so daß neuere Werke nichts mehr davon sagen. Man hat die bläuliche Tönung durch das Erdlicht erklären wollen, andere durch farbige Ränder infolge der Lichtbrechung in den Linsen, während andere mit Entschiedenheit die Mondatmosphäre betonen, wenn sie auch nur einige Tausendstel von der Dichte der unsrigen hat. So hat Schröter gesehen, wie die Hörnerspitzen des nur 12 Stunden alten Mondes am Rande der dunklen Kugel einen matt grünlich schimmernden Streifen zeigten. Ganz ähnliche Erscheinungen sind auch gesehen worden, wenn die Sonne an einem der großen Ringgebirge aufgeht. Diese fallen nach außen hin steil ab, sind aber im Innern riesige flache Mulden, in denen die Luft liegt. Geht nun die Sonne auf, so streifen ihre Strahlen über diese Mulde hinweg und legen einen sehr langen Weg durch diese Luftschicht zurück, wobei dann wieder dieses Himmelsblau entsteht. Es wäre also eine dankbare Aufgabe für Liebhaberastronomen, wobei sie zugleich der Wissenschaft einen großen Dienst leisten können, sich bei jeder Gelegenheit davon zu überzeugen, ob sie, wie ein Meteorologe es beschreibt, feststellen können, daß der in mildem kupferrotem Licht leuchtende Teil des Mondes gegen die helle Eichel hin von einem bläulichen Schimmer umfäumt ist. Riem.

Aus Stadt und Land.

△ In mancher Handwerksstätte werden jetzt Lehr- und Lehrlingsarbeiten der Bollandung entgegengeführt, die entweder als Unterlage für das Bestehen der Gesellen-

prüfung oder zur Vorführung in den Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten dienen sollen, die zu Ostern in vielen Orten veranstaltet werden. Die Lehrlingsarbeiten und ihre Ausstellung haben sich als ein ausgezeichnetes Mittel zur Förderung der Leistungsfähigkeit der jungen Leute und zur gerechten Würdigung der Fabrikate des Handwerks im Publikum bewährt. Nicht nur gute Durchschnittsleistungen sind erzielt worden, sondern auch solche, die in künstlerischer Beziehung erheblich über den Durchschnitt ragen. Handwert, das zum Kunsthandwert emporgehoben wird, hat erst recht goldenen Boden.

Die Beisehung Wilhelm v. Hegels. Für den langjährigen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und Vorsitzenden des evangelischen Presseverbandes für Deutschland und anderer evangelischer Verbände, Erz. v. Hegel, fand im Dom zu Merseburg eine Trauerfeier statt, an der zahlreiche Persönlichkeiten aus der Provinz und dem Reich teilnahmen.

Neue Schiebungen aufgedeckt. Im Zusammenhang mit größeren Bestechungen und Schiebungen, die kürzlich am Tiefbauamt in Düsseldorf aufgedeckt wurden, ist gegen eine Anzahl von Beamten ein Verfahren eingeleitet worden. Jetzt ist unter dem dringenden Verdacht der Teilnahme ein Architekt in Düsseldorf verhaftet worden.

Gefängnis für Steuerhinterziehung. Das Landgericht in Düsseldorf verurteilte nach langen Verhandlungen einen technischen Direktor wegen Schiebungen und Steuerhinterziehungen zum Nachteil des Fiskus zu einem Jahr Gefängnis. Ein mitangellagerter kaufmännischer Direktor erhielt sechs Monate Gefängnis.

Anlässlich der Jahrestausendfeier der Rheinlande beabsichtigt das gesamte Bergische Land eine gemeinsame Feier. Um diesen Plan zu verwirklichen, haben in Elberfeld Besprechungen zwischen den Vertretern der Stadt- und Landkreise des Bergischen Landes stattgefunden. Als Ort der gemeinsamen Feier ist das Wuppertal vorgesehen. Ueber die Verteilung der einzelnen Feierlichkeiten auf die beiden Städte Elberfeld und Warmen ist noch nichts bestimmt.

100 Jahre Nachener Stadttheater. Das Nachener Stadttheater feiert im Mai dieses Jahres sein 100-jähriges Bestehen durch eine dreitägige Feier. Es soll an je einem der Tage eine Konzertveranstaltung, eine Schauspiel- und eine Opernaufführung unter Heranziehung bedeutender auswärtiger Kräfte stattfinden. Gleichzeitig ist geplant, im Foyer des Stadttheaters eine theaterwissenschaftliche Ausstellung zu veranstalten.

Eine deutsche Akademie in München. Die Deutsche Akademie in München wird demnächst an die Öffentlichkeit treten. Die Akademie knüpft historische an den Ende der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts von Leopold von Ranke dem König Max II. von Bayern unterbreiteten Gedanken an, in München eine Deutsche Akademie zu gründen mit dem Ziele, alle geistigen und kulturellen Lebensäußerungen des Deutschtums zu pflegen und die nicht amtlichen kulturellen Beziehungen Deutschlands zum Auslande und der Auslandsdeutschen zur Heimat in den Dienst des deutschen nationalen Bewusstseins zielbewußt zu fördern. Die Tätigkeit der Akademie gliedert sich in zwei große Arbeitsgebiete, ein wissenschaftliches mit vier Sektionen und ein praktisches.

Opfer der Berge. In den Westalpen im Allgäu ist der Schwiegersohn des Oberbürgermeisters von Leipzig mit seinem Freunde auf einer Ski-Tour in der Nähe von Besleiten ums Leben gekommen. Die beiden Touristen wurden von einem Stein Schlag mitgerissen. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden, da die Unfallstelle schwer zugänglich ist.

Zur Bekämpfung der Gaffrankheit. Die Stadtverordnetenversammlung von Pilsen bei Königsberg hat beschlossen, bei den verschiedenen Mineralquellen vorzusehen, daß die Ableitung der arzenhaltigen Abwässer aus den Königsberger Jellstoff-Fabriken in das Frische Gaff unterbunden wird. Trotzdem die Gaffrankheit bereits über ein halbes Jahr dauert, ist nichts zur Beseitigung der Ursachen geschehen. Auch im Winter sind Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen. Die Fischer getrauen sich gar nicht mehr, auf das Gaff hinauszufahren, weil sie fürchten, von der Krankheit befallen zu werden. Der früher

größte Teil des Gaffs, die Fischhäuser Bier, ist, seitdem die Abwässer in die See geleitet werden, vollständig ausgefallen. Deshalb müssen die Fischer in die anderen Teile des Gaffs fahren, um dort zu fischen. Dies ist ihnen im Winter nicht möglich, da sie nicht tagelang im offenen Boot auf dem Wasser sein können. Da alle jetzt beobachteten Erscheinungen vor der Ableitung der Abwässer aus den Jellstoff-Fabriken nicht bestanden haben, kann die Ursache nur in diesen Abwässern liegen.

Weitere Mordtaten Deutsches. Die Nachforschungen nach den Opfern des schlesischen Massenmörders Deute sind fortgesetzt worden. In seinem Nachlaß wurde eine Mordliste gefunden, die über 30 Namen aufweist, meist Männer. Neuerdings glaubt man Deute einen Märdemord vor 15 Jahren in der Nähe von Münsterberg zuschreiben zu müssen. Wegen dieses Verbrechens ist bereits ein Schlächter zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Dr. Edeners Reise nach Italien. Dr. Edeners wird nach Mailand fahren und dort die Verhandlungen fortsetzen, um in Italien eine italienische Filiale der Zeppelin-Werke für den Bau von transatlantischen Luftschiffen einzurichten.

Folgen der trockenen Witterung. In Süditalien herrscht eine derartige Trockenheit, daß die Elektrizitätskraft zu fehlen beginnt. Infolgedessen mußte in Neapel der Betrieb der elektrischen Straßenbahnen eingeschränkt werden und in einigen Fabriken müssen sich die Arbeiter abwechseln.

Vor der Auslieferung des Spritzwebers. Acht Beamte der Berliner Kriminalpolizei sind in Prag angetroffen, um den dort in Haft befindlichen Spritzweber Weber und seinen Privatsekretär Cantrub nach Berlin zu bringen. Wegen einiger noch zu erledigender formaler Schwierigkeiten wird die Ueberführung sich noch um einige Zeit verzögern. Die Rechtsbestände der Verhafteten sind bemäht, die Auslieferung ihrer Klienten an die deutschen Behörden hinauszuschieben.

Glanzeisungen von Eskimohunden. Vor kurzem haben die zähen und abgehärteten Eskimohunde gezeigt, was sie leisten können. In Dome, einer Stadt im Binnenlande von Alaska, wütete eine Diphtherie-epidemie. Eskimos mit Hundeschlitten hatten den Transport von Diphtherieserum von der Küste aus übernommen und trotz außerordentlich heftiger Schneestürme die Strecke in 12½ Tagen zurückgelegt. Das Serum ist auf dem Transport zwar festgefroren, konnte aber nach seinem Eintreffen am Bestimmungsort noch verwendet werden.

Amundsens Nordpolflug gesichert. Der im vergangenen Jahr geplante Polarflug Amundsens mußte wegen Geldmangel ausgefallen werden. Nun wird der Flug zum Nordpol in diesem Sommer stattfinden, nachdem jetzt völlig ausreichende Geldmittel zur Verfügung stehen.

Kleine Nachrichten.

In der Nähe von Weita bei Schillersee in Oberbayern wurde ein Tourist erfroren aufgefunden. Er ist wahrscheinlich den Schneestürmen der letzten Tage zum Opfer gefallen.

Im Wiener Hauptmünzamt hat ein Arbeiter einen Saal mit 1000 Schilling (10 Millionen Kronen) an sich gebracht. Der Täter hat das Geld in einer Nacht verjubelt. Er wurde bereits verhaftet.

Infolge der anhaltenden Trockenheit ist der Wasserfall in Bad Gastein (Oesterreich) völlig verschwunden, und in seinem oberen Teil sind mehrere kleine Thermalquellen zum Vorschein gekommen.

Volkswirtschaft.

Die Wirtschaftslage im Januar. Nach den im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe eingegangenen Berichten der preussischen Industrie- und Handelskammern machte die Wirtschaftslage im Monat Januar langsame Fortschritte. Die Eisenindustrie verbesserte ihren Stand. Der Absatz der Kohlenzweige war im ganzen betrübend. Eine Ausnahme machte nur der schlesische Bergbau, in dessen Absatz infolge der zu hohen Eisenbahntarife die englische Konkurrenz sehr spürbar war. Das Geldangebot war reichlich. Das Kursniveau der Aktien und Anleihen hob sich weiter, die Aufwärtsbewegung in den Großhandelspreisen verlangsamte sich erst am Monatschluß. Die Umstellung auf Goldmark ist fast bei drei Vierteln der an der Berliner Börse amtlich notierten Aktien durchgeführt. Die Handelsbilanz Deutschlands ist mit 2,7 Milliarden im Jahre 1924 passiv.

Gedenktafel für den 8. Februar.

1587 Maria Stuart in Fotheringhah hingerichtet (* 1542) — 1814 Friede zu Hannover zwischen Rußland und Dänemark — 1819 * Der englische Schriftsteller und Kunstkritiker John Ruskin in London († 1900) — 1852 * Der Archäologe Gustav Hirth in Berlin — 1867 * Der Philosoph Max Dessoir in Berlin — 1871 † Der Maler Moriz v. Schwind (* 1804) — 1920 † Der Lyriker Rich. Dehmel in Blankensee (* 1863).

Gedenktafel für den 9. Februar.

1801 Friede von Lunzville — 1834 * Der Dichter Felix Dahn in Hamburg († 1913) — 1881 † Der russische Schriftsteller Fjodor Michailowitsch Dostojewski in St. Petersburg (* 1821) — 1905 † Der Maler Adolf v. Menzel in Berlin (* 1815) — 1918 Friedensschluß zwischen den Mittelmächten und der Ukraine.

Sinnsprüche.

Das Brot, das mein Kind aus meiner Hand ist, bildet sein Kindergefühl und nicht sein Staunen über meine Nachtwachen und meine Sorgen für seine späteren Jahre. B e s t a l o a s i.

Als nein und ja noch redlich war, Da hatte Glaube nicht Gefahr. L o g a n.

Gefang und Liebe im schönen Verein, Sie erhalten dem Leben den Sonnenschein. S c h i l l e r.

Es gibt wirklich viele Menschen, die bloß lesen, damit sie nicht denken dürfen. L i c h t e n b e r g.

Die richtigste Vernunftstöße ist, ein reiches Mädchen aus Liebe heiraten. E n g e l.

Gerade für Wollwäsche.

PERSIL

Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Persil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollwaschen natürlich immer handwarm.

Der Geisterbeschwörer.

Ein malaischer Brauch.

Auf der Halbinsel Malakka spielt bei den Eingeborenen der Zauberer, wie überall auch auf den Sundainseln, in Australien und Ozeanien eine große Rolle. Dieser Geisterbeschwörer, der sogenannte „Bomor“, zeigt sich aber dem Volke nur bei den größten Festen. Dann treten Männer, Frauen und Kinder ehrerbietig zur Seite und verehren den Bomor durch die demütigsten Grußformen wie eine geheiligte Persönlichkeit. Sonst weilt der „Bomor“ tagsüber stets in seiner Hütte, nur nachts verläßt er sein Heim.

Der Bomor ist der Arzt des Dorfes, zu dem alle unerklärlichen Verbrechen haben. Fällt beispielsweise einmal ein Junge beim Spiel auf den Feldern in ein Sumpfloch, verliert er dabei das Bewußtsein, und treten Fiebererscheinungen auf, dann holt man den Geisterbeschwörer. Dieser läßt sich nun ein Licht, einen Teller mit Betelblättern, Betelnuß und Weim bringen. Dann brennt er das Licht an, befestigt die Kerze mit Hilfe des Weims auf dem Teller und steht nun starr den Augen, indem er die Lippen ständig bewegt, über das brennende Licht hinweg auf den Körper des Kranken. Minutenlang dauert diese „Hypnose“. Dann wendet er sich an die dabei stehende Familie und teilt ihr mit, daß der Junge seinen Geist aufgegeben habe. Er fordert jetzt einen Eimer voll Wasser, den er singend über den anscheinend leblosen Körper hält. Daraus verkündet er, daß der Junge jetzt gebadet und gereinigt sei, und daß er nun wieder zum Leben zurückkehren werde. Er hinterläßt noch für den Kranken einen Talisman und geht dann, befriedigt von seinem Werk, aus dem Haus.

Ebenso wird der Geisterbeschwörer geholt, wenn etwa nachts ein kleines Kind zu schreien anfängt. Er fordert in diesem Fall zur Heilung Betelblätter und Ingwer; die Blüten laut er über dem Körper des Kindes. Dann rennt er schnellen Laufes zur Tür, schreit und tobt draußen wie im Kampf mit einer unsichtbaren Macht, kehrt darauf zum Lager des Kindes zurück und teilt mit, daß der böse Geist nun gewichen sei. Auch hier läßt er einen Talisman zurück. Besonders oft wird der Bomor nach Hütten gerufen, in denen es „spukt“. Singend, eine Kerze in der Hand, oft brüllend wie ein Raubtier in den Höhlen, tanzt er durch die einzelnen Räume der Hütte. Kein Hund und keine Katze darf dabei in der Hütte sein; sie würden die Vertreibung des Spuks vereiteln.

Die Siegerin.

Roman von G. von Tarnau.

4. Fortsetzung.

So zahl und nützlich die beiden anderen Zimmer waren, die Viktoria bisher gesehen, so behaglich und einnehmend erschien dieses hier. Aber das Schönste war doch der Blick durch die gegenüberliegende, weit zurückgeschlagene Tür in einen glasbedeckten Anbau, anscheinend das ehemalige Atelier eines Photographen, dort blühte und knospete es in wunderbarer Pracht!

Auf treppenhühlichen Stufen dufteten Rosen und Lilien, leuchteten blutrote Kasteen, violetten Orchideen und andere kostbare Kinder des Südens ihre phantastischen Haupter. Schlinggewächse hingen von der Decke herab — große Blattpflanzen füllten die Ecken. In der Mitte plätscherte der seine Wasserstrahl eines winzigen Springbrunnens.

„Wie schön das hier ist!“ rief Viktoria. „Nicht wahr?“ Ihr Begleiter nielte in triumphierendem Stolz. Sein kaltes Auge blickte wärmer, ein sanftes Lächeln lag um seine Lippen, während sich sein Gesicht über ein paar seltene Farne neigte. „Um dieses kleinen Wintergartens willen habe ich damals die Wohnung gemietet. Er ist das einzige Häufchen an ihr — sie hat sonst sehr viele Mängel — aber dies Glashäuschen ist einfach unbeschreiblich. Noch nie sind meine Pflanzen so gut gediehen, wie hier — Wenn es gnädige Frau interessiert: dies sind die Vermehrungstüpfen — dies hier Treibhäuser en miniature. Es ist mir gelungen, eine ganz neue Keilart zu züchten —“

Herr von Breilling eilte geschäftig hin und her, schob hier und da eine Pflanze besser hervor und wies dort auf ein besonders interessantes Exemplar;

er sprach lebhaft, schilderte und erklärte, und Viktoria empfand, daß er in diesen Minuten absolut nicht an die Wirkung seiner Worte dachte. Er ging ganz in seiner Liebhaberei auf. Höflich liebtend strich seine Hand über ein paar gefaltete Blüthenblätter und hob sie behutsam empor, um ihre Schönheit ins vollste Licht zu setzen.

Viktoria folgte, selbst gefesselt, seinen Ausführungen mit aufrichtigem Interesse. Da schob sich eine Kinderhand leise in die ihre —

„Mama läßt die Tante bitten —“ flüsterte die kleine Marianne. Das Kind sprach nicht so lebhaft und unbefangen, wie vorher, sondern entschieden eingeschüchtert.

Herr von Breilling fuhr bei den zaghaften Lauten herum.

„Was ist los? Was willst du hier?“ herrschte er die Kleine an. Seine Art und Weise erinnerten Viktoria in diesem Augenblick lebhaft an die ersten Worte, die sie von ihm ohne sein Wissen gehört. „Du weißt doch, daß ihr hier nicht herein kommen dürft!“

„Mama hat mich geschickt — Papa und die neue Tante möchten zum Abendessen kommen —“

„Schon?“ Er machte eine ungeduldige Bewegung. „Immer stört ihr mich — aber ich darf wohl bitten, gnädige Frau — hier entlang, bitte! Was auf, Marianne, daß du mir kein Blatt abstreifst! Ihr unnützen Geschöpfe könnt euch ja nicht vorichtig bewegen —“

Er sagte die Kleine an den schmalen Schultern und ließ sie der Türe zu. Viktoria folgte ihr stumm. Sie verglich im Geiste den barschen, lieblosen Ton, in dem dieser Mann Gattin und Töchterchen anredete, mit den weichen Lauten, in denen er vorher von seiner „bitterlichen“ Liebe für seine Pflanzen sprach!

„Ja kam den dreien an der Tür des Speisenzimmers entgegen. Die Tafel, zu der sie die Freundin führte, war sauber und steril gebedt, die einfachen Gerichte waren mit größter Sorgfalt angerichtet; aber trotzdem war ein fast beiläufig wirkender Gegensatz zwischen dieser großen, leeren, nüchternen „Berliner Stube“ und dem reichlichen Luxus des Herrenzimmers, der märchenhaften Pracht des angrenzenden Blumengärtchens.

„Die Kinder noch auf?“ fragte der Hausherr, die Stirne runzelnd.

„Sie kamen erst ganz kurz vor dir nach Hause und sollen ihre Abendmahl trinken, bevor sie zu Bett gehen,“ erklärte Ja. Ihr Mann zuckte die Achseln, schob Viktoria den Stuhl zurecht und ließ sich dann an ihrer Seite nieder. Er war jetzt wieder ganz der lebenswürdige, aufmerksame Wirt, dessen Stimme freilich sofort härter und kühler wurde, sobald er seine Frau anredete — was nur geschah, wenn etwas zu fordern oder ein Befehl zu geben war. Für die Kinder, die mühsenstill hinter ihren Mänteln saßen, hatte er kein Wort und keinen Blick. Viktoria versuchte ein paar Mal ihre Freundin mit in das Gespräch zu ziehen; aber Ja blieb einflüchtig und widmete sich abwechselnd ihren Hausfrauenpflichten und den Kindern. Nur am Schlusse der Mahlzeit blühte sie lebhafter auf, als ihr Mann den Namen ihres Bruders erwähnte.

„Erich war vorher hier,“ sagte sie. „Sein Schwiegervater ist von der Geschäftsreise zurückgekommen und will heute abend mit Erich und Lina im Ausstellungsparc essen — Erich fragte, ob wir nicht auch kommen möchten, aber ich habe das natürlich abgelehnt.“

„Abgelehnt? Warum?“ Herr von Breilling stellte das Bierglas hart auf den Tisch hin und sah seine Frau starr an. „Du handelst jetzt manchmal sehr eigenmächtig, meine Liebe!“

„Es geschah deinem ausdrücklichen Wunsche gemäß, Cuno,“ sagte Ja ruhig. „Du hattest noch vor ganz kurzem erklärt, daß es dir im Ausstellungsparc zu langweilig wäre; ich wußte ja auch nicht, ob du nicht eine andere Verabredung für den Abend hattest.“

„Nun ja — im allgemeinen bin ich auch kein Freund von derartigen Sachen. Nicht wahr, gnädige Frau? Eine solche Anhäufung des großen Herdentieres, Mensch geheißen, ist nicht angenehm. Aber trotzdem möchte ich Ihnen vorschlagen, heute Abend noch ein wenig mit uns nach dem Parc hinauszufahren. Hier in der Wohnung ist es noch schwül, und ich kann Ihnen dort heute einen ganz köstlichen Vertreter einer gewissen Speise vorkühren — ein Mustereispiel — meines Schwagers Schwiegervater — den trefflichen Papa Duedensfeld —“

„Ihr seid fertig, Kinder?“ Ja unterbrach den Gatten mit ungewohnter Lebhaftigkeit. „Dann legt eure Servietten zusammen und wünscht gesegnete Mahlzeit. — — — Oder willst du nicht noch ein wenig mit unferem lieben Gaste in dein Zimmer hinübergehen, Cuno? Ich kann dann gleich hier noch die Schularbeiten Erichs nachsehen. Du entschuldigst mich so lange, liebe Lili!“

„Am Himmelswillen! Meine gnädige Frau, ich schlage die schleunige Flucht vor, sonst bekommen wir am Ende noch die Aufgabe, das große Einmaleins zu überhören! Ich darf Sie hinausführen —“

Er geleitete Viktoria in sein Zimmer zurück und schob ihr galant einen Sessel zurecht.

„Darf ich Ihnen eine Zigarette anbieten?“ fragte er dabei. „Wir haben mindestens noch eine Viertelstunde zu warten, bis meine Frau fertig ist! Erst mit den Kindern und dann mit ihrer Toilette. — Nun, die letztere nimmt bei Ja, um gerecht zu sein, nicht allzu viel Zeit in Anspruch. Desto mehr die beiden unausgeheilten kleinen Qualgeister —“

„Ihre Kinder sind musterhaft erzogen!“ sagte Viktoria nachdenklich.

Er zuckte gleichgültig die Achseln. „Ja gibt sich, glaube ich, mit ihnen viel Mühe,“ versetzte er kühl. „Ich lasse ihr darin auch völlig freie Hand! Wirtschaft und Kindererziehung sind Frauensachen! Wenn die erstere in Ordnung ist, und die Kinder sich in meiner Gegenwart möglichst ruhig und unauffällig benehmen, bin ich zufrieden.“

„Wie gültig von Ihnen,“ sagte Viktoria ironisch. Seine schönen, kalten, blauen Augen begegneten den ihren; wie ein Blitz zuckte es aus ihnen zu ihr hinüber. Breilling trat näher — er hatte bisher ihr gegenüber am Fenster gelehnt — schob einen bequemen Sessel dicht neben den ihren, setzte sich nieder und schloß lächelnd die Beine übereinander.

„Ich glaube, meine gnädige Frau,“ sagte er in behaglichem Tone, „daß wir beide uns sehr bald zanken werden!“

„Meinen Sie? Das wäre ja schlimm!“

„Warum? Ich liebe ein kleines Schmägelchen über alle Maßen! Es frischt auf, es regt an — das Leben ist sonst sehr langweilig und einsörmig! Wenn ich meine Blumen nicht hätte. — Nicht wahr? Ein jeder braucht ein Stücken Pferd. Aber heute abend werden gnädige Frau einen Menschen kennen lernen, der das Leben so interessant, so abwechslungsreich, so wundervoll findet, daß er von einer Freude immer in die andere gerät — ist das nicht beneidenswert?“

„Allerdings! Und wer ist dieser Glücklich? Ich vermute Dr. Langsdorffs Schwiegervater?“

„Der selbe. Ich wollte vorher schon eine kurze Charakteristik von ihm entwerfen, aber Ja unterbrach mich — aus pädagogischen Gründen.“

„Und mit Recht, wie ich vermute —“

„Selbstverständlich. Es wäre ein Schaden für die jungen Kinderseelen gewesen, wenn ihr geliebter Großpapa Duedensfeld — so nennen sie ihn mit Vorliebe — von mir nicht ganz mit demselben Enthusiasmus geschildert worden wäre, mit dem sie selber zu ihm aufblicken. Ich sehe das vollkommen ein — ich bin nur nicht immer imstande, Rücksichten auf diese kleinen Ohren zu nehmen. Das langweilt mich. Aber „Großpapa Duedensfeld“ wird Ihnen sicher Spaß machen. Er ist so selbstzufrieden — so glücklich — so taktlos — so gutmütig — so geschwätzig —“

„Hu! Welche Schilderung!“

„Sie entspricht durchaus der Wahrheit. Papa Duedensfeld war seines Reichens ursprünglich Barbier.“

„Barbier?“

„Barbier, Haarfriseur, Heilgehilfe — dann Hausbesitzer — und schließlich Rentier — Millionär. Ein häßlicher Lebenslauf, nicht wahr? Er hat alle Ursache, zufrieden zu sein! Erich war, was die pekuniäre Seite anbelangt, sehr vorsichtig in der Wahl seines Schwiegervaters, d. h. — ich vermute nach seinem ganzen Charakter, daß er mehr gewählt wurde, als selber wählte —“

„Woher denn der alte Papa Duedensfeld auch in Berlin?“

„Ja. Er liebt seine Tochter leidenschaftlich und wußte sich nicht auf längere Zeit von ihr trennen. Aber er hat doch zuviel Menschenverstand, um nicht einzusehen, daß jung und alt nicht zusammen passen — das junge Paar wohnt draußen in Halensee, er mit einer schrecklichen, alten Wirtschaftlerin zusammen, mehr in unferer Nähe. Er verkehrt natürlich auch bei uns — meine Frau mag ihn wunderbarerweise gern. Amüsieren tut er mich ja auch, aber in Uniform hätte ich mich doch nicht mit ihm sehen lassen mögen. Er hat eine so wunderliche Art, mit der Hand zu schlenkern. Wenn er neben einem hergeht, als schlenkere er Seifenschaum von den Fingern. Noch ein Ueberrest aus seiner Barbierzeit, ohne Zweifel —“

„Ich bin fertig, Cuno,“ sagte Jass sanfte Stimme in der Tür.

„Schon?“ Der Rittmeister sprang auf und sah ein wenig verlegen aus. „Du kommst immer so unvorherbar herein, Ja, das ist eine unangenehme Eigenschaft von dir!“

4.

Die drei hatten eine längere Fahrt in einem überfüllten Wagen der elektrischen Bahn zu machen, wobei an eine Unterhaltung nicht zu denken war.

Viktoria war das lieb so, sie benutzte diese ruhigen Minuten, um die Eindrücke des Abends zusammenzustellen und das Fazit daraus zu ziehen. Das wurde ihr diesmal schwerer als sonst; ihre scharfe Beobachtungsgabe, ihre Menschenkenntnis ließen sie heute ein wenig im Stiche. Das Wiedersehen mit der Jugendfreundin hatte ihr Herz lebhafter bewegt, als sie es selber für möglich gehalten hätte. Tausend halb vergessene Erinnerungen waren in ihr wach geworden — Erinnerungen aus den besten und glücklichsten Jahren ihres Lebens.

Nun suchte sie die zerrissenen Fäden wieder anzuknüpfen, den Weg zu der einzigen Menschenseele zuzufinden, die ihr aus diesen vergangenen Zeiten übrig geblieben war. Aber es stand etwas zwischen Ja und ihr, was früher nicht gewesen war.

Die lange Trennung? Die an und für sich sicher nicht, denn Jass Herz gehörte ihr noch wie sonst. Jass Mann? Das war der unklarste Punkt in ihren Betrachtungen. Sie wußte nur, daß er ihr durchaus unympathisch war, und daß etwas in ihr sie vor ihm warnte.

Aber Ja schien ihren Weg ganz allein zu gehen, unbeflügelt durch ihren Gatten. Viktoria konnte sich überhaupt nicht darauf besinnen, daß sie ein Mensch einen nennenswerten Einfluß auf Jass inneres Wesen ausgeübt hätte.

Sie beschloß, sehr genau zu beobachten und sehr auf ihrer Hut zu sein, während sie lächelnd und plaudernd neben dem Ehepaar Breilling den großen Parc betrat, der von Tausenden von Gaslampen erleuchtet und außerordentlich stark besucht war.

Jeder Tisch, fast jeder Stuhl erschien besetzt; die rauschende Konzertmusik war oft kaum imstande, das Schwirren und Summen dieses menschlichen Bienenschwarms zu übertönen! Sie brauchten einige Zeit, bis sie die gesuchten Persönlichkeiten in der großen, unruhigen Menge entdeckten. Und es hätten jedenfalls noch bedeutend länger gedauert, wenn nicht ein stämmiger, untersehter Herr in mittleren Jahren plötzlich aus einer entfernten Ecke auf sie zugeschossen wäre und schon von weitem durch lebhaftes Zutwinken ihre Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hätte.

„Ich wundere mich nur, daß er nicht Stühle und Tische umreißt,“ bemerkte Herr von Breilling mit einem Lachen, das zwischen Aerger und Heiterkeit schwankte. In der Tat hatte die Schnelligkeit, mit der der kleine Herr zwischen den engen Sitzplätzen herumvoltierte, etwas Beunruhigendes an sich. Aber nun stand er unversehrt mit freudestrahlender Miene vor ihnen und trocknete sich das glühende Antlitz mit einem fetten Schnupftuch ab.



Continuation folgt.

Dresdner Brief.

Schein und Wirklichkeit.

Der große Spötter Heinrich Heine preist die Weisheit der Vorlesung, die dem Menschen einen Mund gegeben hat, mit der Betrachtung, daß wir mit dem einen Mund schon genugsam der Lügen sprechen und daß wir, während wir essen, wenigstens nicht lügen könnten, denn

Hätten wir der Mäuler zwei,
Lügen wir sogar beim Fressen!

Doch es gibt auch ungesprochene Lügen und der Schein frägt, die Außenwelt verspricht etwas anderes, als was der innere Wert halten kann. Großstadtluft pflegt den Schein und auch das liebe Dresden ist von dieser modernen Krankheit nicht ausgenommen!

Schein und Wirklichkeit! In der kleinen Stadt oder gar auf dem Lande kennt einer den andern genau, weiß seine Verdächtigungen abzuschätzen, und wo es unglücklich, Not, Betrug und Bosheit gibt, so liegt es viel klarer zu Tage, als bei uns, die wir das offene Jurkastragen alles Guten und Schlimmen auch gar nicht lieben, weil Schein und Trug dadurch keine Nahrung finden. In der Großstadt lebt jeder sein Eigenleben. Wand an Wand wohnt oft Ueberfluß und bitterster Mangel, Freude und Jammer, ohne daß eins von dem andern weiß. Wie leicht ist es da, seinen Mitmenschen etwas vorzutäuschen! Der weltkluge Städter aber weiß, allerdings erst nach mancher peinlichen Erfahrung, Schein von Wirklichkeit zu trennen.

Manches stattliche Haus mit prunkender Sandsteinfassade läßt Werte vor, die es nicht besitzt, denn wie ein Furnier decken die schön behauenen Quadern den Bau aus leichten Backsteinen, in dem man durch dünne Wände Schellen und Zärtlichkeiten der Nachbarn und manches Intime vernahmen kann. In den Theatern, bei Konzerten volle Sitzreihen und eine schwache Klasse. Wie reimt sich das zusammen? Der Schein ist gut, die Wirklichkeit erzählt hieher und von vielen Freispäßen. Die Pianistin, der Sänger, die Tänzerin, — o, wie bewundernswert! Wie bewundernswert! Sie geben ein eigenes Konzert, ihr Bild hängt in den Schaulustern der Kunsthandlungen, sie ersten Blumen, Lob! So der Schein. Die Wirklichkeit verschweigt das gewaltige Defizit, dem Moloch Eitelkeit geopfert Summen, die schwer wieder nachverdient, oder mit vielen Demütigungen dem Magen abgerungen werden. Sie verschweigt die ungesunde Kette von Verdruß und mühsamer Arbeit. — Und heißt es, der Film sei ein Abbild der Wahrheit, weil die Photographie die Natur spiegeln soll, — ja soll! so trägt der Schein hier noch viel mehr und wir können den Film getroffen statt ein Abbild der Wahrheit ein Abbild der Täuschung nennen.

Dann das Licht. In überreicher Fülle strömt unser künstlicher Sonnenschein, das elektrische Licht, über all die verlockenden Gegenstände, die zum Verkauf ausliegen. Sollte auch dieses trügerische Licht durchdringt doch allen Schwindel. — Licht ist Wahrheit! Nicht doch, auch das elektrische Licht ist trügerisch, läßt das Minderwertige wertvoll erscheinen, weil sein Glanz sich im Glaspfalter ebenso bricht wie im Diamanten. Im Ballsaal läßt sein blendender Schein verwitterte Jüge rosig und glatt erscheinen, zeigt Kleiderplunder und Lalmi für echt, verlogenes Lächeln für echte Freundlichkeit.

Hütel auch vor den Täuschungen des elektrischen Lichts! Nur wahre Sonne zeigt des Lebens Wahrheiten!

Das wertvolle Kapitel aber über großstädtischen Schein gibt das Leben und Treiben der Menschen untereinander. Mit Besiß wird gepunktet, der nicht da ist, mit Ehre, Vornehmheit. Und die Wirklichkeit zeigt ein ganz anderes Gesicht. Man sagt dem Dresdner nach: Ihr schaut mir auf den Krügen, aber nicht in den Krügen, und es ist wahr, der Schein, der durch gute Kleidung und Vornehmheit erzeugt wird, blendet den flüchtigen Beurteiler. Auch hört man nur zu oft von fabelhaften Gehältern, die dieser und jener bekommt, ein trügerischer Schein besonders verdienstvoller Arbeit, gegen den die Wirklichkeit im grellen Gegensatz steht. Es heißt von ihnen, sie lügen sich etwas in die Tasche! Aber es gibt auch solche, die den Schein der Armut um sich verbreiten und grinsend Schätze sammeln oder hohnlachend genießen. Viele Bettler treiben sich in Dresden herum, die jämmerlich erscheinen und reiche Leute sind.

Schein und Wirklichkeit, in wie grellem Gegensatz diese beiden stehen! Und um was geht es meistens? Um Besitz, um Geld! Der Tanz ums goldene Kalb hat noch niemals aufgehört und wird in der Großstadt mit besonderem Eifer betrieben.

Regina Verthold.

Beim Friseur.

Humoreske von Alfred von Hedenstjerna.

(Nachdruck verboten.)

Es ist mir stets eine große Freude, hier in Stockholm einmal unerwartet einen alten Freund aus Kalbing, Hefleholm oder Tomelilla zu treffen, seinen Arm zu nehmen und beim gemütlichen Glase Erinnerungen und Vertraulichkeiten mit ihm auszutauschen.

Deshalb freut es mich auch sehr, wenn ihnen bei ihren Besuchen hier oben ihre Geschäfte gelingen und sie dann erzählen, daß sie alle überwunden haben: die Männer in geschäftlichen Dingen und die Restaurateure durch ihre Großtaten am Frühstückstisch.

Doch als ich neulich Freund Lugnbom im Kunstgarden traf, fand ich ihn ärgerlich und niedergeschlagen. Er stand da mit vollgestopften Taschen.

„Einkäufe gemacht?“ fragte ich heiter und wies auf die dicken Taschen und ein kleines Paket, das er mit der Hand hin- und herschwenkte, indem er auszu- sehen versuchte, als ob ihn das belustigte.

„Unverschämte Einkäufe!“ sagte Lugnbom.

„Gratuliere!“ sagte ich und drückte warm seine Hand.

„Die Unverschämtheit ist nicht auf meiner Seite!“ brüllte Lugnbom.

„Kondolieren!“ verbesserte ich mich schnell und freundlich.

„Ich habe mich rasieren lassen.“

„Ich sah ihn prüfend an. Sein Sinn war glatt und ohne Heftplaster, sein Krügen nicht blutig, seine Nase sah auch noch fest, und ich sagte daher:“

„Das scheint gut gelungen zu sein.“

„Eine teure Geschichte!“

„Ja — sie nehmen fünfzehn Dore, manche sogar zwanzig; aber dann rassauert man sich gleichzeitig mit den schlechteren Bildlättern durch, die man nicht kaufen mag, um sie nicht zu fördern.“

„Es wird so aber fünfzigmal teurer, zum Skandal.“

„Ich pfiff verständnisvoll.“

„Lho, du hast dich wohl von einer schönen Friseurin rasieren lassen, hast dich in sie verliebt, kannst nun nicht nach Hause reisen, veräußerst dein Geschäft, und deine Fahrkarte verfällt.“

Da meinte Lugnbom, ich sollte mich schämen, ich vergäße wohl, daß er vor Weihnachten 57 Jahre alt geworden sei. Und dann erzählte er mir die folgende Geschichte mit geheuchelter Reue und Beschämung, gewürzt mit etlichen Bewandlungen, die ich aus Rücksicht auf die geschätzten Leser unterdrückte.

„Ich kam an einem Friseurjalon vorüber mit Fenstern, so groß wie das Segel an einem Friseurhütchen, in denen eine Masse Dinee zur Schau aus-geleat

waren, und mit einer äußerst noblen Einrichtung, mit eleganten Figaros und elegantem Publikum. Ich ging hinein, und da ich, wie du weißt, seit den letzten Jahren keinen nennenswerten Haartwuchs mehr habe, nahm es mich sofort gefangen, daß einer der eleganten jungen Leute sich respektvoll vor mir verneigte und mit durchaus erstem Mienen fragte: „Rasieren oder Haare schneiden?“ — „Rasieren“, erwiderte ich, aber in äußerst freundlichem Ton, denn ich halte es bei jedem Menschen, gleichviel, welche gesellschaftliche Stellung er einnimmt, für einen Beweis von guten Manieren, wenn er tut, als bemerke er die körperlichen Gebrechen seines Nächsten nicht.

Der junge Mann war so fein und schien so chemisch-antiseptisch rein, daß ich unwillkürlich an einen hübschen jungen Unterarzt erinnert wurde, den ich einst als Assistenten bei einer Operation gesehen hatte. Er rasierte göttlich.

„Eine brillante, geschmeidige Haut“, sagte er, „aber zu fein und empfindlich. Wir haben ein Eau de Toilette, das außerordentlich mild ist und sehr angenehm, aber doch abhärtet und kräftigt. Darf ich Ihnen vielleicht eine Flasche davon geben?“

Da ich schwieg, winkte er einem Burshen, der sofort eine kleine Flasche in ein rosa Papier mit Firmenstempel wickelte.

„Aber Ihr Haar ist wirklich ein wenig zu lang, mein Herr, und — ich bitte um Entschuldigung, doch dergleichen passiert ja leicht auf Reisen — es sieht nicht aus, als ob es das letzte Mal von einem wirklichen Friseur behandelt worden wäre — Gestatten Sie, vielleicht?“

Ich schloß die Tür mit dem lebhaftesten Gefühl, daß die Blige dieses Menschen wohl jenseits des Balkans gestanden haben mochte. Er war zum Räuber wie geschaffen.

„Oh pardon, aber hier muß eine ganze Menge fort! Sie können sich gar nicht denken, wie zottig das hier hinten aussieht. Born ist es ja dünner, und der Haarboden scheint ein wenig trocken. Schönes Haar, aber es müßte vorn ein wenig stärker werden. Darf ich fragen, welches Haarwasser Sie zu benutzen pflegen?“

„Seitdem ich eine Platte habe, behandle ich den Kopf nur mit Wasser und Seife, ebenso wie das Gesicht.“

„Eine Platte? Ich verstehe nicht. Lieben Sie wirklich die hohen Stirnen nicht, mein Herr, von denen die meisten Menschen jetzt so entzückt sind, daß sie alle möglichen Mittel anwenden, um sie zu bekommen? Da gibt es leicht Abhilfe. Wir haben ein Eau de Portugal, das den Haartwuchs außerordentlich fördert. Bei einem halben Duzend Flaschen geben wir Rabatt.“

„Rein, ich danke“, sagte ich scharf.

„Ja, so, Sie wünschen nur eine. Aber heben Sie, bitte, die Adresse sorgfältig auf, Sie würden es sonst vielleicht bedauern, die Kur nicht fortsetzen zu können.“

„Ich will überhaupt kein Eau de Portugal!“

Er schien in tiefes Nachdenken zu verfallen.

„Vielleicht haben Sie recht, mein Herr. Viel leicht. Bei einer so diskreten und sensiblen Haut- tätigkeit könnte vielleicht unser Extrait d'Athene — Bei dem geben wir schon auf drei Flaschen Rabatt.“

„Bitte eine“, lästerte ich matt.

Er winkte dem Jungen zu, holte einen Augenblick Atem und begann von neuem:

„Für Leute, die viel auf Reisen sind, ist es eine gefährliche Sache mit den Partischwammparasiten. Tausende sind schon für ihr ganzes Leben unglücklich geworden durch einen einzigen Besuch in einem gewissen- losen Friseurgeschäft. Bei meinem Chef wird schon seit vielen Jahren alles antiseptisch und desinfizierend behandelt. Aber in den kleinen Barbierstuben auf den Dörfern! O, da kann's einen schaudern. Da tut es wirklich not, daß man seinen eigenen patentierten Rasierhobel mit sich führt, wenn man nicht gelernt hat, das Messer zu handhaben. Der Rasierhobel kann natürlich niemals einen guten Barbier ersetzen, kann aber besser sein als ein schlechter, und — leider — pfuscht er uns viel ins Handwerk. Wir führen den besten und neuesten Barthobel, scharf und sicher, unmöglich, sich damit zu schneiden, bleibt bei täglichem Gebrauch drei Jahre lang scharf und ist leicht zu reinigen. Kostet sieben Kronen fünfzig. Ich begreife selbst nicht, wie man sie so billig verkaufen kann. Darf ich Ihnen einen einpacken?“

„Rein, lassen Sie das, bitte. Ich habe von meiner Jugend her einige Geschicklichkeit, mich selbst zu rasieren, so daß es im Notfall geht.“

Er leuchtete auf, daß seine ganze Person von Freude strahlte.

„Ach so, dann müssen Sie ein Sheffielder Messer von uns mitnehmen! Sehen Sie doch, bitte, mal! Wie die Schneide ordentlich blau zittert, wie der Horizont an einem Frühlingmorgen über dem Meer —“

Am liebsten hätte ich ihm gesagt, er solle das Maul halten, aber — er war so höflich und freundlich, daß ich mir selbst wie ein richtiger Grobian vorgekommen wäre. Ich knurrte also nur bescheiden und sagte freimütig:

„Sie sind sehr schön. Genau solches besitze ich seit vier Jahren. Es bewährt sich außerordentlich.“

„Wirklich? Nun, so müssen Sie einen Streich- riemen mitnehmen, auf den unser Chef joeben ein Patent bekommen hat, der einzige, den man für solch ein Messer benutzen darf: Billig neu. Noch gar nicht im Detailverkauf. Man wäre sein eigener Feind, wenn man sich ihn nicht anschafft. Prinz Karl hat vier davon gekauft und zwei seinen Adjutanten zu Weihnachten geschenkt. — Nun ist es fertig. Riegt es so gut, oder sollen wir es vielleicht a la Shafepare umkämpfen? Aber ich glaube, es ist so a la Henri besser.“

„Ach ja, Gustav, der Herr wünscht vorläufig nur einen Streichriemen. Bitte sehr. Nach- siebzehn Kronen fünfzig. Ach — da hätte ich ja be- nahe das Schneiden, Schampunieren und Rasieren ver- gessen, neunzehn Kronen fünfzigzwanzig —. Unser sanitären Haarbürsten —“

Der verdammte Kerl ruhste mich schlimmer als ein Marktjude ein Mädchen. Noch während ich meines

Mantel anzog, in meine Lederhose trat und die Tür öffnete, blieb er dabei:

„Wenn der Fall eintreten sollte, daß Ihre so außerordentlich feine und sensible Haut bei dem Ex- trait d'Athene ein wenig erschläft, so wäre es als wunderbar ersichtlich besonders zu empfehlen, zuwei- len Extrait d'Herbes aromatiques oder sogenanntes Vitoline zu nehmen. Der Erfinder dieser Mischung kann mit Recht als ein Wohltäter der Menschheit gel —“

Ich schloß die Tür mit dem lebhaftesten Gefühl, daß die Blige dieses Menschen wohl jenseits des Balkans gestanden haben mochte. Er war zum Räuber wie geschaffen.

Für findige Köpfe.

Silben-Rätsel.

ar the da di e gen gern i far tra lach ma nal ne ner
po rau re see so te tung u u ze.

Aus vorstehenden 25 Silben sind neun Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Geistlicher Wür- denträger. 2. Ebersicher Roman. 3. Stadt in der Rhein- provinz. 4. Verlorenes Druckstück. 5. Feltahschnitt. 6. Opernkomponist. 7. Russische Landschaft. 8. Stadt in der Provinz Brandenburg. 9. Dorf und See in Oberbayern. Die Anfangs- wie Endbuchstaben dieser Wörter, jedesmal von vorn nach hinten gelesen, ergeben ein Sprichwort.

Rätselhafte Aufschrift.

Altbabylonisches Opfergefäß, beim Baldienst gebraucht.



Sehl-Aufgabe.

Unter Hinzufügung der Silbe „ma“ als zweite in jedem Worte sollen aus nachstehenden 20 Silben 10 Wörter ge- bildet werden, deren Anfangsbuchstaben, richtig geordnet, ein Wintervergnügen nennen. Wie lauten die 10 Wörter und wie das Wintervergnügen?

de de dour em fell gen gog ha hant la ne o os po
ra re su to tra us.

Auszahl-Rätsel.

gen wahr ein gen das lich heit als bringt wahr ten la
die mehr ja berg.

Vorstehende Silben zähle man in bestimmter Reihen- folge aus. Die dann entstehenden Wörter ergeben einen Sinnpruch und den Namen von dessen Verfasser. Die ausgezählten Silben zählen beim weiteren Auszählen immer wieder mit.

Dreißilbige Scharade.

Die erste, die beim Wein sich zeigt,
Entsteht, wenn der zu Kopfe steigt;
Die andern gelten viel im Etat,
Woht dem, der die im Plural hat!
Verbotnen Weg geht eins-zwei-drei,
Oft sahnet drauf die Wolzraet.

Bilder-Rätsel.



Vort-Verbindungs-Aufgabe.

Das Berg Boden Deich Garten Galt Heim Hof Land
Laube Lehn Nord Ober Oder Ried Rosen Sieben Stein
Stuhl Wolf.

Je zwei der vorstehenden Wörter ergeben einen Orts- namen. Wie lauten diese, richtig zusammengestellt?

Auflösungen aus voriger Nummer.

Problem „Wirtentanz“:

Man liest zuerst alle Buchstabengruppen neben den Klätern, dann neben den Knospen, zuletzt neben den Blatt- zweigen und erhält dann: „Lieblich in der Bräute Loden spielt der jungfräuliche Kranz.“

Silben-Rätsel:

1. Statu, 2. Posaune, 3. Affessor, 4. Richard,
5. Stui, 6. Niederlande, 7. Ammermann, 8. Zardelle,
9. Tetuan.

Sparen ist verdienen.

Rechen-Aufgabe:

178/356.

Pflasterstein-Rätsel:

w a s s i
n i s t i
s t h i n

Scharade:

— Lokomotive. —

Buchstaben-Versehung:

Dresden Ebersfeld Kottach Eisenach Katlhor Stendal
Tübingen Gschwege Bregenz Ansbach Feutkirch Lindau.
— Der erste Ball. —

Stat-Aufgabe:

B hatte: e W. r W. r R. e D. e S. e 7. g D. s 10. s R. s D.
C hatte: s W. r 10. r D. e 10. g 10. g R. g S. g 2.
s 9. s 8.

1. Etich: r 9, r R, r 10 — 14;
2. Etich: g R, g D, g D;
3. Etich: r 8, r W, r D — 5;
4. Etich: s R, s 9, s 9 — 4;
5. Etich: e 7, e 10, e D;
6. Etich: r 7, e W, s W — 4.

Den Rest erhält der Spieler; die Gegner sind auf
27 Augen gekommen.

eiher-
einen
Die
immer

Band
stein

Oris

den
att-
den

ard.
lle.

aal
nn.

D.
Z

uf



| | | |
|-------|----------------------------------|------|
| Nr. 6 | Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“. | 1925 |
|-------|----------------------------------|------|



Am Geburtstagsmorgen.



Erzählung von

India Prange.

Auf dem großen Parkweiher war der richtige Tummelplatz für Wildenten. Zu jeder Jahreszeit sah man sie hier, und oft habe ich die muntere Gesellschaft beobachtet, besonders gern im Frühjahr, wenn die Alten voller Stolz mit ihrer jungen Schar über das Wasser zogen, und die kleinen schnellbeweglichen Dinger die ersten Schwimmversuche machten.

Doch auch im Winter habe ich vom Ufer aus manche interessante Beobachtung gemacht. So erinnere ich mich eines klaren Wintermorgens. Der große Parkweiher hatte sich über Nacht ganz mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Nur in der Mitte sah man noch freies Wasser. Dort tummelten sich Wildenten. Sie patzten lustig in dem kalten Wasser, herum, schwammen und tauchten. Ich machte mir ein Vergnügen daraus, die Tiere öfter zu füttern, auch dieses Mal trug ich einige Becken für sie in der Tasche.

Ich warf ihnen eine Handvoll Brocken nach der anderen hin, aber es glückte mir nicht, das offene Wasser damit zu erreichen. Alles blieb auf dem Eise liegen. Doch war die Beute erspäht worden. „Gack, gack,“ schrien die Enten verlangend und suchten, auf das Eis zu klettern. Aber o weh! Die Decke war noch zu dünn, und krach! brach's allerorten ab, wo die Patschfüße auftraten. „Gack, gack, gack,“ klang's nun ärgerlich. Was war zu tun? Die Tiere waren noch weit von dem Futter entfernt, und ich fürchtete, sie möchten sich an den scharfen Eisrändern verletzen. Um sie abzulenken, warf ich das letzte Brötchen ungeteilt hinaus. Doch fiel auch dieses leider nicht ins Wasser, sondern blieb bei dem anderen auf der Eisfläche liegen. Soviel köstliches Futter war nun für die hungrigen Mägen da und schien doch unerreichbar. Lauter als vorhin ertönte das Geschrei, verlangend, ärgerlich und unternehmend.

Eine Kluge faßte jetzt einen kühnen Entschluß. Die Augen heiß-hungrig auf die lockenden Brocken gerichtet, breitete sie die Flügel aus und flog aufs Eis gerade auf einen dicken Brocken zu, schon in der Luft weit den Schnabel aufsperrend. Aber sie konnte auf dem glatten Eise nicht zum Stehen kommen und fuhr, als hätte sie Schlittschuhe an den Füßen, eine ganze Strecke über die blanke Fläche dahin. Als sie endlich stand, versuchte sie gehend ans Ziel zu kommen. Unmöglich! beständig fiel sie auf die andere Seite und taumelte herum, als müßte sie erst Laufen lernen. Glücklicherweise kam sie dabei doch einem oder dem anderen Brocken nah und schnappte dann gierig danach; und ich freute mich, daß ihre Findigkeit belohnt wurde.

Inzwischen waren andere ihrem Beispiel gefolgt. Ihr greift als wohlgezogene Kinder natürlich immer nach dem kleinsten Stück, wenn man euch etwas anbietet. Warum lichert ihr denn und werdet rot? So, so! hm hm. — Nun also! Bei den Enten war eine, die hatte sich — anders als ihr! — das ganze Brötchen, das größte Stück, anerkennen. Da sie aber nicht geschickter und sicherer war als die anderen, rutschte sie verschiedentlich an ihm vorbei, erst rechts und dann zur Abwechslung links. Endlich tappte sie mit dem offenen Schnabel gerade

darauf los. Da drehte ihr das boshafte Ding eine Nase und fuhr auf seiner harten Kruste wie ein abgestoßener Schlitten davon. Der kleine Freßsack sauste natürlich hinterher, erst wieder ein paarmal daneben, endlich darauf zu. Wupp! Wieder entgleiste die Beute. So ging es eine ganze Weile, als ob Ente und Brötchen Haschen miteinander spielten.

Unterdessen waren alle kleinen Brocken weggefressen worden, und eine Ente nach der anderen beteiligte sich an der Jagd nach dem letzten großen Bissen. Sie taumelten, fielen um, standen auf, rutschten weiter, kamen zum Ziel und stießen ungewollt das Brötchen immer weiter von sich weg. Es flog hierhin und dorthin, der einen entgegen, von ihr zur anderen und einer dritten vor die Füße. Ich hatte meine Freude am Zusehen und wartete gespannt, was kommen würde.

Mehrere Enten waren im offenen Wasser zurückgeblieben. Sie waren wohl satt oder saul oder beides. Eine von ihnen hatte schon ein Weilchen dem Spiel auf dem Eise zugesehen. Jetzt flog sie mit einem kurzen „Gack“ als wollte sie sagen: „Ihr Schafsköpfe!“ — herbei und um das Brötchen herum, so daß dieses zwischen ihr und dem Wasser war. Dann trieb sie es, niedrig schwebend, mit Flügelschlägen vor sich ins Wasser. Dort erwarteten sie die anderen, um mit ihr zu teilen. Aber sie wurden von der Siegerin mit Schnabelhieben ferngehalten, die dann geduldig einige Zeit wartete, bis der Brocken im Wasser weich geworden war, dann nahm sie ihn in den Schnabel und flog davon. Die anderen machten lange Hälse und guckten und gackten hinterher und verwunderten sich sehr.



Quadrat-Rätsel.

Von Gerhard Kottwitz.

| | | | | |
|---|---|---|---|-------------------|
| a | a | d | d | Naturerscheinung |
| e | e | i | i | Nebenfl. d. Donau |
| i | n | n | r | Körperteil. |
| r | s | r | w | Zahl. |

Die Senkrechten und Wagerechten lauten gleich

Silben-Rätsel.

Von F. el-Heing Teutsch.

au — bri — chi — di — en —
ge — go — im — in — ko —
kon — li — lu — mann — mer —
ne — ne — o — on — pe —
ra — rurg — sit — su — ti —
ton — wan — zung.

Aus vorstehenden 28 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben

nach unten gelesen, einen Komponisten und eines seiner Werke nennen. Die Wörter bedeuten: 1. Gefäß. 2. Südeinsel. 3. Wundarzt. 4. Organ. 5. Dichter. 6. Afrika-gebiet. 7. heilschnitt. 8. Röhengerät. 9. Zusammenkunft. 10. Vogel. 11. Teil von Asien.

Besuchsorten-Rätsel.

Von Erna und Otto Bod.

Erich, Emil Schorstmans
Essen

Durch Umstellen der Buchstaben ist der Beruf des Herrn zu ermitteln.

Wechsel-Rätsel.

Von Prof. Ignatius.

Hab' ich ein „n“, laß ich dich ein,
Und mag es noch so spät auch sein.
Hab' ich ein „s“, so mach' ich Krach
Und gebe frei Strom, Fluß und Bach.

Rätsel-Lösungen: Silben-Rätsel: Menuett, Orange, Rhachtis, Gera, Essig, Nationalökonomie, Martin, Orta, Kegel, General, Etude, Nährstoff, Nora, Uhu, Rabel, Niere, Italien, Choral, Trophäe, Hesse, Eremit, Urne. Morgen, morgen nur nicht heute, sagen alle faulen Leute. — Besuchsorten-Rätsel: Polizeinspektor. — Zahlen-Rätsel: Rubinstein, Urne, Brust, Her, Nest, Sieb, Tinte, Coer, Inn, Niere. — Scherz-Rätsel: Leib — aig, Leipzig.

Der erste Schnee.

Vom Himmel fallen dicke Flocken;
Da sitzt auf seinem Lieblingsplatz,
Dem dürren Ast, der junge Spatz
Und piept und zetert ganz erschrocken:
„He da, was kommt denn da herunter?
Das wird ja toller stets und bunter!
Ei, sagt mir eins, was ist denn das?
Schlohweiße Flöckchen, kalt und naß?
Ich bin doch bald
Acht Monden alt,
Und habe so was nie gesehn,
Wie soll ich nur das Ding verstehn?
Und immer kommt noch mehr und mehr,
Weiß ist die Erde rings umher,
Die Wiesen und die Wege,
Die Felder und Gehege.
Was soll denn wieder diese Neurung?
Ist's nicht genug an Frost und Teurung?
Wie soll man da ein Krümchen finden?
Und wie das blizt, schier zum Erblinden!
Bedeckt sind Hügel, Dorf und Wald.
Und jedes Zweiglein naß und kalt.
Man gleitet aus bei jedem Schritt;
Pfui doch! Da spiel ich nicht mehr mit!
Wie soll sich unseins da noch
Vor Schnupfen und Erkältung hüten?
Ei, solchen Unfug sollte doch
Boß Bliz! Die Polizei verbieten!“



J. G.

kronenja
Sup. M
ring bei
preußisch
brauchte
Sinn un
and imm
Evangel
Burg ist
Lutherli
am Kir
liegt ged
noch die
fast die
dem Kr
habe sich
der Abe
so hoch
gegangen
singen,
dachten
kommen
herausge
in dene
dazu w
Gaben,
nommen
werden.
der Kir
der le
22. Mär
4 zugew
sammlun
Ulbernd
Eintragu
nungen
Liste ve
folgende
des Son
genomme
und Fest
oft tief
allerhand
die keine
dadurch
auf der
solche W
mehr un
versamm
unseres
fluß gelt
daß der
mehr g
führte d
tags an
werden,
Mit den
dem so
wünschte
wieder
werde.
Versamm
nehmigu
daß w
füren
wurde d
fähig se
Wettinst
die V
sprach
Oberh
hierzu n
daß viel
überhau
noch Re
300 Ma
amer an